Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32 Jahrgang. Scottdale, Pa., 6. Januar 1909. No. 1.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Gelobet

sei der Herr,

der Gott Israels,

denn er hat

besucht und erlöset

sein Volk.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Das alte und das neue Jahr.

Das Jahr ist hin mit allen Tagen
Der Schmerzen und der frohen Lust!
Man hörte jauchzen, hörte klagen,
Sah hier Gewinn und dort Verlust;
Doch was ist hier, das ewig bleibt,
Was nicht die Zeit von hinnen treibt?

Was nützen Freuden, die genossen,
Darüber das Gewissen schlägt?
Und Trübsalszeit, die, als verflossen,
Das alte Jahr von hinnen trägt—
Was schadet sie?—Gott sei geehrt,
Wenn er durch Leiden uns bewährt!

O, armes Herz, mit Seufzen, Aechzen
Hast du dies Jahr zwar zugebracht:
Wie mußte deine Seele lechzen,
Umhüllt von dunkler Todesnacht;
Der Kampf ward oft so hart und schwer,
Als ob nicht Rat noch Hilfe wär'.

Doch war dir stets der Tröster nahe,
Sein Licht schien dir in Finsternis,
Sein Ohr vernahm, sein Auge sahe
Dein Seufzen, deine Qual gewiß!
Er stärkte den gebeugten Mut
Und was er that—er meint es gut.

'Was durchgelitten, kehrt nicht wieder—
Auf ewig mit der Zeit es schwänd,
Und was dich künftig beugt darnieder,
Steht in derselben treuen Hand:
Sie beuget nur, um zu erhöh'n;
Das wirst du einst im Lichte seh'n.

Drum dringe vorwärts, kühn und mutig
Hinan die steile Dornenbahn!
Wird auch der Kampf oft heiß und blutig,
O, siehe auf die blut'ge Fahn',
Die unser Held und Heiland schwingt,
Dem jeder Sieg gewiß gelingt!

So geh' dem neuen Jahr entgegen!
Es führe dich die treuste Hand!
Es sei im Kreuz dir Kreuzessegen
Durch Gottes Gnade zugewandt!
Wie es im alten Jahr geschah,
Sei dir sein Trost auch künftig nah!

Heil dir! wenn's endlich ausgerungen,
Wenn Gott die Thränen abgewischt,
Wenn alle Seufzer sind verklungen:
Dann wird die Seele dort erfrischt
Mit Himmelsmanna, Himmelstrank.
Dort schallt ein ew'ger Lobgesang.

Harder.

Weihnachten.

Von David Rockel.

„Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids." Luk. 2, 11.

Es ist eine freudenvolle Botschaft, die die Engel des Höchsten den Hirten verkündigten: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr." Zagend und überraschend lauschten die Hirten der Botschaft der Engel mit voller Neugier. Die Verheißung der Propheten auf das Kommen des Erlösers der Welt war erfüllt; die Engel verkündigten es den Hirten auf dem Felde. Denn Gott ist seiner Verheißung treu geblieben, die er im Paradiese gab, da er zur Schlange sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." 1. Mose 2, 3. Und viele Männer Gottes, und Propheten weissagten durch den Geist Gottes auf den Erlöser, sehnten sich und freuten sich auf den Tag, und tröstete das Volk Israel daß, wenn er kommen wird, sie erlösete von dem Joch der Sünden und der Heiden. „Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr." Jes. 59, 20.

Aber all diese Männer Gottes wurden eingesammelt in die Ruhekammer der Gerechten; der verheißene Erlöser kam nicht; ein Geschlecht ging, das andere kam; es ward eine Stille, kein Prophet, kein Mann Gottes, kein Priester noch Schriftgelehrter weissagte mehr, noch ahnte etwas, alles war erloschen. Aber nein, Gott gedachte seiner Worte. Da, auf einmal hat der Herr die Stille gebrochen; es ward erfüllt, was eben die Engel den Hirten verkündigten. „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel." Jes. 7, 14.

Ja, war denn Gott von seinem Volke gewichen? Nein, sondern nur ihre Sünden und ihre Untugenden schieden sie von ihrem Gott voneinander, denn der Prophet Jesaia klagte in Kap. 60, 2: „Denn siehe, Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker"—und schaute sich um und sah im Geiste, das einstmals (Kap. 9, 2) das Volk, so im Finstern wandelt ein großes Licht sehen wird, und die da wohnen im finstern Lande, soll es hell scheinen,—und das Licht kam. — Aber o weh, die Finsternis begriff es nicht, denn die Menschen liebten mehr die Finsternis als das Licht. Anstatt sich zu freuen, dem Herrn zu lobsingen, daß der Verheißene, der in Israel Herr sein sollte, da war, erschrack man; dem tückischen Herodes wurde es samt ganz Jerusalem bange, als die Waisen aus dem Morgenlande kamen, und frugen Herodes: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten." Aber anstatt auch anzubeten, schmiedete Herodes mörderische Gedanken und ließ alle Kinder zu Bethlehem, die zweijährig und darunter waren, töten. O Jammer und Schrecken!—„Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf,"—denn sie stießen ihn aus seines Vaters Weinberg und töteten ihn; sie schrieen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, und vernahmen nicht in ihrer Blindheit, daß sie das Werkzeug waren, Gottes Rat zu erfüllen, um die Welt frei zu machen, die wir alle in der Irre gingen. „Denn fürwahr, er trug unsere Krankheit, unsere Schmerzen und unsere Missethaten; denn um unserer Sünden willen ist er zerschlagen worden. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Darum freuet Euch, und abermal, freuet Euch, daß wir einen Heiland haben.

Obwohl das Volk Israel gefallen ist, so wissen wir, daß den Heiden dadurch Heil widerfahren ist, auf daß sie denen nacheifern sollen. Röm. 11, 11. Bittet den Herrn, daß er in einem jeglichen Herzen wiedergeboren werden möchte, auf daß ein jeglicher Christ mitsingen möchte und könnte:

Welchen Jubel, welche Freude
Bringt die liebe Weihnachtszeit!
Fröhlich sieht man alle Leute
In der ganzen Christenheit.
„Ehre sei Gott",—so laßt erschallen,
„Und Fried' auf Erden,
Menschen Wohlgefallen!
Euch ist ja der Heiland geboren,
Der Herr in der Davidsstadt!"

Stepnaja, Gouv. Samara, Rußl.

Es hat noch Zeit.
(Ein Traum.)

Einst sandte der Teufel seine bösen Engel aus. Jeder mußte ihm seinen Plan mitteilen, wie er die Menschen verführen wollte. „Ich will den Menschen sagen, daß es keinen Gott giebt," sprach der eine. „Die Mühe kannst Du Dir sparen," erwiderte der Teufel, „die Erde, das Meer und der Himmel sagen ihnen eine größere Wahrheit." „Ich will den Menschen das Weltgericht ausreden," sagte ein anderer. „Auch das ist unnütz," war die Antwort, „der Mensch hat ein Gewissen, das sagt ihm, daß ihn Gott einst zur Rechenschaft zieht." Ein dritter erhob sich: „Ich will den Menschen lehren, daß er durch seine eigene Werke in den Himmel kommt." Das wird er nicht glauben," entgegnete der Teufel, „ihn selbst befriedigen seine guten Werke nicht, wie sollten sie Gott befriedigen!" „Ich weiß einen besseren Weg," hob ein vierter an, „ich will dem Menschen sagen, daß es einen Gott giebt, einen Himmel und eine Hölle, und daß er sich bekehren muß, wenn er der Hölle entfliehen will. Ich will die ganze Wahrheit sagen, und nur eine kleine Lüge einfließen lassen. Ich will sagen: Du mußt Dich bekehren, aber Du hast noch Zeit. Später magst Du Ernst damit machen!" „Vortrefflich," sprach der oberste Geist: „auf diese Weise wirst Du unzählige Seelen in den Abgrund ziehen!"

Verbirg Dein Licht nicht!

Kannst du gleich der Sonne nicht
Tausenden den Pfad erhellen,
Willst du deshalb scheu dein Licht
Einem Scheffel unterstellen?
Sieh, dies Lämpchen, dessen Schein
Kaum erhellt dein Kämmerlein,
Hat vielleicht schon dann und wann
Froh ein müder Wandersmann,
Der den rechten Pfad verloren,
Sich zum Leitstern auserkoren.
Drum verbirg ja nicht dein Licht!
Leuchten ist doch dein Beruf,
Wenn dich auch als Sonne nicht
Gott in seiner Welt erschuf.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, 17. Dez. 1908. Werte „Rundschau"! Dachte noch einen Bericht in diesem Jahre für die „Rundschau" zu schreiben, da wir nahe am Schluß desselben sind. Es sind uns die Weihnachten von vielen werten Schreibern und die Bedeutung dieses Festes recht wichtig gemacht worden, wie auch, daß es bei den Kindern eine rechte Freude ist, — so dachte ich etwas von dem folgenden Feste zu schreiben, über Neujahrsgedanken. Es ist ja der Neujahrstag immer eine wichtige Erinnerung an die Vergangenheit. In vielen Gemeinden, besonders in unseren früheren Vaterlande trieb viele die Neugierde zur Kirche, denn am Neujahrstage wurde bekannt gemacht wie die Veränderung war, d. h. wie viele geboren, gestorben und verheiratet, welches ich oft mit Aufmerksamkeit hörte. Ja, bis hieher hat der Herr geholfen. Mancher wurde in diesem Jahre abgerufen. Möchten wir bei jedem Augenblick denken, als ob es vielleicht der letzte sei; bringt die Lampen ins Geschicke, holt stets neues Oel herbei! Ach wie viele sind im letzten Jahre ganz plötzlich abgerufen worden durch Unglücksfälle verschiedener Art. Manche haben fast nicht das tägliche Brot und sind im Elend; sie haben ein kümmerliches Dasein, während viele im Ueberfluß leben. Ach, die Worte gehen tief: „Wie höre ich das von dir?" Wir sind Verwalter über die irdischen Güter. Lieber Haushalter, siehe doch nach, ob Du allem nachgekommen bist, was ich einst von einem Vater las, der sich am Neujahrstage fragte, ob er gethan habe, was er zu thun schuldig war, als:

Gab ich als Dienstherr dem Gesinde
Gehörig Kleidung, Kost und Lohn;
Denn Geiz, das ist gewißlich Sünde,
Davon der König Salomo
Prediger am sechsten spricht,
Dem Geizigen nützt Reichtum nicht.

Ging ich als Vater meinen Kindern
Mit gutem Beispiel auch voran,
Und um das Böse zu verhindern,
Führt' ich ihn'n oft das Sprüchlein an:
Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem andern zu!?

Jeder Hausvater möchte diese zwei Verse beherzigen, daß doch nicht komme „Wie höre ich das von dir!" Auf manchen Stellen ist die Erziehung der Jugend auch sehr mangelhaft. Wenn die Eltern den Kindern mit gutem Beispiel voran gehen und die Kinder mehr mit Ernst von der Welt zurückhalten, würde mancher Sünde vorgebeugt werden. Christliche Schulen fehlen wo die wahre Einfalt Christi gelehrt wird nach 1. Kor. 1. An hohen Schulen und Gelehrsamkeit fehlt es heute nicht, wohl aber an wahren Nachfolgern Jesu. Ferner ist es sehr wichtig, daß oft mit den uns geschenkten Gütern so viel Mißbrauch getrieben wird, sowohl die reichbesetzten Tische, sehr üppige und ganz famose Kleidertracht, Fuhrwerke, sehr kostbare Kirchen u.s.w. Wie hat der Luxus sich in den letzten 50 Jahren gemehrt. Wie höre ich das von Dir? kann kommen nach Jes. 3, 12—26. Darum gehe in Dich und halte selbst Rechnung.

Seit meinem letzten Bericht ist hier in unserem stillen Thale nicht viel Neues vorgefallen. Nachdem meine Kinder uns hier am 10. November verließen, haben sie in Reedley noch etwa fünf Wochen Besuche gemacht. Der Editor ist voraus heimgefahren zu seinem Arbeitstisch und wird nachholen wo etwas nach einem so schweren Sommer durch die zwei Reisen und der Umzug von Elkhart nach Scottdale versäumt ist. Uebrigens können die Leser mit der „Rundschau" sehr zufrieden sein; sie ist gut ausgestattet, bringt christlichen Lesestoff und besonders sind mir die schönen Berichte aus Rußland, sowie auch aus Amerika sehr viel wert, wo man denn noch an so manchen werten Freund erinnert wird. Ja, Br. Enns, Tiegenhof, Deine Familienbeschreibung ist mir sehr viel wert, wie auch die von Mantler, Terek und mehrere andere. Wollen uns nur gegenseitig aufmuntern, denn „Eine von den Lebensstunden wird die allerletzte sein."

Vor zwei Wochen war der vielbekannte H. J. Martens hier und suchte nach Land zu einer deutschen mennonitischen Ansiedlung und wie man hört hat er einen solchen Platz bei Bakersfield, 170 Meilen von Los Angeles gefunden. Die Beschaffenheit des Landes wird sich ja bald hören lassen, wenn Kauflustige es besehen haben. California hat gute Plätze, aber wie dieser ist weiß ich nicht.

Wir hatten diese Woche einen schönen Regen, darauf hat es zwei Nächte etwas gefroren, doch wird der Frost hier noch nicht sehr schädlich sein. Von Los Angeles war Dietr. Dück hier; hielt sich drei Tage auf, da er hier bekannt ist, so machte er verschiedene Besuche und fuhr heute wieder heim. Es ist volle Saatzeit, die meisten haben schon beendigt und das Getreide ist schön aufgegangen. Orangenbäume prangen in vollem Schmuck und gleich nach den Feiertagen geht die Ernte los, wo dann die Packhäuser wieder viel Arbeit haben werden. Die Frucht ist ziemlich gut geraten und wenn die Preise dafür gut sein werden, dann giebt es schöne Einnahmen.

Zum Schluß wünsche ich uns noch den Vers 5. Mose 8, 2: „Gedenke alle des Weges, wie dich der Herr in diesem vergangenen Jahre geführt hat. Möchten wir recht hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

Peter Fast.

Escondido, den 13. Dez. 1908. Freute mich, die „Rundschau" wieder auf direkter Adresse, nämlich Escondido, Cal., zu erhalten. Die „Rundschau" macht sich sehr gut in ihrem neuen Kleide und ich wünsche ihr ein ferneres Gedeihen unter der liberalen Leitung des gegenwärtigen Editors. Es ist mir etwas fremd meine Korrespondenzen nach Scottdale zu richten, da Elkhart, Ind., schon seit vielen Jahren für mich eine Gewohnheitssache war zu adressieren,—nun hoffentlich kommt meine Korrespondenzausrüstung bald an.

Vor einer resp. zwei Wochen zurück unternahm ich eine kleine Lust- und Einkaufsreise nach Los Angeles. Diese Stadt ist die Metropole des Südens und des Countysitz. Wir, d. i. P. Nachtigal und meine Wenigkeit bestiegen Montag, anfangs Dezember 8 Uhr morgens den Zug. Nach einer guten einstündigen Fahrt erreicht man Oceanside. Hier steigt man um und nach etwa drei weiteren guten Stunden erreicht man Los Angeles. Dieses ist, mit ein paar Worten, die Reiserout dahin erklärt.

Von Escondido bis Oceanside fährt man durch hügeliges Land. Ab und zu findet man aber sehr schöne Thäler mit schönem Thalboden. Wenn man aber einen „Tripp" per Wagen von Oceanside aus ins Land hinein macht, dann findet man noch viel Land, welches gut genug zu Getreidebau geeignet ist, d. i. was die Lage anbelangt. Aber mehr noch als dieses: der starke Stoppel, den wir stellenweise antrafen, zeugte von gutem Stroh. Es wurden uns von Oceanside, von der Küste aus, bis etwa auf 10 Meilen längs der Bahn etwa sechs „Ranches" von 30 bis 320 Acres groß von etwa $15 bis $100 per Acre angeboten. Alle diese Farmen erhielten von uns—wir waren damals unserer drei—das Zeugnis: Gut genug zum bearbeiten. Die erste Farm, die wir besahen, liegt etwa vier Meilen vom Ozean entfernt und liegt ziemlich doch über dem Meeresspiegel, bildet sozusagen einen einzigen großen Hügel, ist rund und enthält 120 Acres. Das Wasser war hier auf der höchsten Spitze 60 Fuß tief und warm; etwas niedriger ist eine Quelle. Dieses Land bietet eine gute Gelegenheit für einen Hühnerzüchter mit einem Kapital von etwa $2000. Mehr noch als das: Erst kann man eine Ernte noch machen, denn wie man mir sagte, so fällt durchschnittlich genug Regen, um eine Ernte zu erzielen—aber nicht immer. Der Weizen hat auch nicht das schöne Aussehen, wie z. B. der in Kansas und Manitoba, aber das mag auch seine Schuld daran haben, daß das Korn zu lange auf dem Halme steht. Eines ist sicher—wer ein Stück kultiviertes Land hier hat, mit etwas Barmittel, braucht sich nicht sehr zu fürchten. Aber man kann Gerste und Hafer säen; dieses giebt, frühzeitig gemäht und gepreßt, Heu, welches zur Zeit bis $20 die Tonne bringt. Von einem jungen Manne wurde mir erzählt, daß er bei seiner Verheiratung nur ein Gespann Esel bekommen habe. Er rentete sich nur Getreidefarmen (mir wurde eine von 450 Acres angeboten) und innerhalb weniger Jahre soll er $20,000 reich geworden sein. Freilich der Weise hat hierin recht, wenn er sagt: Zum reich werden kommt es nicht auf Verstand und das Laufen darauf an, sondern auf Zeit und Glück. Dieses bewahrheitet sich überall, und selbst das Märchen vom dummen Hans legt hierfür Zeugnis ab. Aber immerhin ist es besser, daß, wer gerne herkommen will, es sich hier zuvor besieht, und das aussucht, was ihm gefällt,—für mich wenigstens wäre dieses der bessere Weg gewesen. Die Verhältnisse sind anders; die Bedingungen des Lebens werden hier von einem anderen Standpunkt aus betrachtet und geregelt. Deshalb ist es schwer zu sagen: Komme her! — Schön ist es hier— und wären die Menschen hier in der Vollkommenheit, wovon Jesus redet: „Alles nun, was euch die Leute thun sollen, thut

ihr ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten,"—dann würde man zu dem Gedanken berechtigt sein: Hier ist der Vorschmack des Paradieses. Aber auch hier dreht sich alles um den allmächtigen Dollar, und der Egoismus hält das Szepter, wovor selbst das Motto „In God we trust" nicht schützt. Nein, nein! lange Denkzettel an den Gewändern, und schöne Inschriften in den Moneten thun es nicht; nur die vom Geiste Gottes Getriebenen thun es!

Will nun noch ein paar Worte von unserer Reise erzählen. Von Oceanside haben wir eine ziemliche Strecke das Meereswasser zur linken Seite. Des Weges entlang trifft man meistens nur die großen Landbaronen, die das Land für teure Preise konserviert haben, an. Viel und gutes Getreideland findet man hier nahe der Bahn. Bis sechs Gespanne bearbeiten die großen Ländereien. Nachdem wir etwa die Hälfte zurückgelegt haben, bleibt das Meer links liegen und der Zug geht immer tiefer ins Land hinein, und was erblicken wir?—eine ausgedehnte Prairie! Freilich, wer hier kaufen will, der wird den Geldbeutel leeren. Eine prachtvolle Ansicht in verschiedenen Gärten segeln unsern Augen vorbei. Bald sind es ausgedehnte Wallnuß-, bald Orangen-, oder andere Gärten, — eine Fülle des Lebens rollt im Fluge an uns vorbei.

Los Angeles bietet wieder sein Eigenartiges, wovon jetzt insonderheit nicht zu reden ist, aber die umliegenden Städte und vom Millionär Huntington ausgelegten Wege legen Zeugnis ab, daß das Wort im Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus noch einmal geredet werden wird: „Freund, du hast dein Gutes schon auf Erden genossen!" In architektischer Vollkommenheit reichen sich hier, mit schönen Palmen geziert, ein Haus ans andere, predigend: „Gleich, wie es in den Tagen Noas war, also wird es auch sein, wenn des Menschen Sohn kommt!"

Herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser, D. J. Epp.

Reedley, den 16. Dez. 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Nach langem Schweigen will ich wieder einmal etwas berichten. Schon lange war es mein Wunsch, einmal California zu sehen, wurde doch so viel davon erzählt und geschrieben. Jetzt bin ich schon beinahe einen Monat in California. Vieles habe ich anders gefunden als ich es mir dachte. Ich glaube wenn man alle Berichte zusammen nimmt, dann ist vieles übertrieben. Viele loben California zu sehr und andere verachten es zu sehr. Wenn man einige ihrer Berichte liest, dann ist man fast geneigt zu glauben, in California sei nur lauter Gutes. Hier sind viele Dinge, welche sehr gut sind, dann findet man aber auch wieder viele Dinge, welche einem nicht gefallen, wenigstens mir nicht. Es wird viel geschrieben von den großen Einnahmen,—es ist wahr, es giebt hier manchmal viel vom Acre wenn er richtig besorgt wird und die Preise gut sind, aber es sind auch viele Unkosten. Jemand sagte, es nähme bis $1200 um 40 Acres zu besorgen, natürlich mit Unterschied, eins mehr und das andere weniger, aber so ist es mit der Einnahme auch. Wenn ich die Arbeit betrachte, dann will sie mir nicht gefallen; ich für mein Teil will lieber im Osten die Farmarbeit betreiben. Wer selber nicht arbeiten will und ein ziemlich Vermögen hat, der kann hier gemütlich leben. Wer hier eine 40 Acres große Farm hat und dieselbe gut bepflanzt ist und die Bäume nicht zu jung und auch nicht zu alt sind, der bekommt eine gute Einnahme, das heißt wenn es gut ausfällt. Man muß aber bedenken, daß es mit einem Garten anders ist als wenn man ein Feld mit Getreide bestellt. Ein Feld Getreide bringt im nämlichen Jahr wo es gesät ist, seine Ernte, aber nicht so ein Garten. Es dauert von drei bis sechs Jahre ehe ein Garten eine volle Ernte bringt, und wenn ein Garten erst zu alt wird bringt er auch nicht mehr so viel; man kann also nicht den höchsten Preis als den Durchschnittspreis nehmen. Da schreibt jemand im „Deutschen Westen" wie viel N. B. Friesen bei Reedley dieses Jahr eingenommen hat. Unter anderem schreibt er auch, daß Friesen von drei Acres Feigen $3240 Einnahme hatte. Ich weiß nicht, Friesen mag drei Acres Feigen haben, aber $1080 vom Acre?—entweder ist da ein Fehler oder es ist übertrieben. California ist gut, aber man sollte es nicht zu sehr loben, jedes Ding hat seine Licht- und Schattenseiten.

B. Wall hat von 90 Aprikosenbäumen $175 Einnahme. Da denkt vielleicht mancher, das ist sehr viel; es ist auch, aber da sind auch über $65 Unkosten bloß für Pflükken und Trocknen, ohne die übrige Arbeit. Johann Ediger hat hier eine 20 Acres große Farm, welche er verrentet hatte, es war auf die Hälfte verrentet, seine Hälfte hat wohl nicht über $150 gegeben; ebenso auch Joh. Goertzen seine 20 Acres. Andere haben auch wieder mehr bekommen. Bernhard Wall seine 12 Acres Pfirsiche brachten $1400, aber die Unkosten fürs Trocknen sind $33 per Tonne, ohne die anderen Unkosten. Von drei Acres Weintrauben zum Wein machen $69 Einnahme. Von 17 Acres Weintrauben ungefähr 20 Tonnen, sind aber noch nicht verkauft. Wenn 3 Cents per Pfund gerechnet, macht es $1200, aber gegenwärtig sind sie nicht zu verkaufen. Man kann also sehen, es ist nicht alles Gold was glänzt.

Die Witterung ist ziemlich feucht, beinahe jeden Morgen Nebel. Heute war in der Stadt Begräbnis, der Baptisten-Prediger wurde begraben, es war ein trauriges Begräbnis. Der Mann hatte mit eigener Hand seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Traurig, ein solches Ende zu nehmen, nachdem er viele Jahre als Prediger gearbeitet hat. In der Leichenrede wurde er als selig vollendet dargestellt. Ich dachte an die Worte des Propheten, wo es heißt: Wenn jemand auch gerecht gelebt und fällt am Ende ab, so soll ihm seine Frömmigkeit nicht gedacht werden. J. J. Wiens.

Anm.—Wir freuen uns, daß Br. Wiens es verstand, die Schattenseite Kaliforniäs zu beschreiben—ohne es zu verachten. Gutes und Extremitäten giebt es in California mehr als sonstwo, aber—was übertrieben wird, sollte man von dort aus berichtigen. —Ed.

Fresno, den 10. Dez. 1908. Werter Editor und alle Rundschauleser! Möchte zuvor berichten, daß wir heute schönes Wetter haben, während es gestern sehr geregnet hat. Uebrigens ist es immer noch schwach mit dem Verdienst; wir hoffen es wird mit Gottes Hilfe wieder besser werden. Jetzt haben wir noch eine Bitte an alle Rundschauleser. So unsere Freunde Georg Schierling und seine Frau die „Rundschau" nicht lesen, es ihnen sagen möchten, sie sollten doch einmal etwas von sich hören lassen. In Lincoln, Neb., wollten sie sich niederlassen.

Jetzt grüßen wir noch alle Freunde in der alten Heimat, besonders die Schwiegereltern Seib und David Rockel.

Bitten noch den Editor unsere Zeilen in den Spalten der „Rundschau" aufzunehmen.

Mit herzlichem Gruß,

Georg u. Maria Betel.

Fresno, den 15. Dez. 1908. Ich greife zur Feder, um auch der lieben „Rundschau" etwas mit auf den Weg zu geben; sie ist ein guter Bote; was man ihr anvertraut, das trägt sie über Berg und Meeresfluten. Nun will ich berichten, daß wir noch alle gesund sind, welches wir allen Freunden und Bekannten wünschen. Die Witterung ist wechselhaft mit Regen und Nebel.

Die Ernte war ziemlich gut, doch nicht vom Besten; die Preise für Rosienen sind nicht gut, es wird wenig gekauft, damit steht es fast still. Die Lebensmittel sind teuer; das Fleisch hat einen hohen Preis und die Arbeit ist wenig, auch die Geschäfte gehen wie vor zwei Jahren.

Nun stehen wir wieder am Ende des Jahres und bald fangen wir wieder, mit der Hilfe des Herrn, ein neues Jahr an. Wir wünschen allen Lesern, wie ein Dichter sagt:

Ich bringe euch zum neuen Jahr
Mein zärtlich Herz voll Liebe dar,
Ich bitte, Eltern, führet mich,
So wie bisher, herzinniglich.
Zwar gerne will ich euch erfreu'n,
Will fleißig, artig, folgsam sein;
Der treue Gott im Himmel dort
Bescher' euch Gutes fort und fort.

Heinrich P. Laubach.

Sanger, Fresno, den 20. Dez. 1908. Lieber Br. Fast! Seid alle herzlich von uns gegrüßt. Da so wenig Berichte von hier eingeschickt werden, so dachte ich einmal etwas von hier oder uns hören zu lassen, habe selbst schon lange nichts von uns eingeschickt. Bitte, dieses durch die „Rundschau" zu veröffentlichen wenn Raum dazu ist. Muß sagen, die Reiseberichte lese ich gerne; es thut mir nur leid, daß ich nicht gewußt, daß Du in Reedley gewesen bist, sonst hätte ich Dich auch gesehen. Sage einmal, sind wir verwandt und stammst Du von Ohrloff, von Gerhard Fasten Familie, was meiner Mutter Bruder ist? Habe schon viel darüber gedacht. (Nein, mein Großvater war Bernhard Fast, Rosenort.—Ed.) Du schreibst, daß es Dir in Fresno County gefallen hat, nur das Wasser fehlte. Wenn Du sechs Meilen nördlich von Sanger ge-

kommen wärest, dann hättest Du gesagt: das lasse ich mir gefallen. Hier sind eine Viertel Meile von uns drei große Bewässerungsgraben, eine ist 20 Fuß und die zweite 30 Fuß, die dritte 50 Fuß und dann sind noch zwei kleinere, acht Fuß breit, die kommen alle aus dem Kings Fluß; etwas weiter sind noch zwei Graben etwa 40 Fuß breit, die sind hier bei uns alle zusammen, fast beieinander und sind von vier bis sechs Fuß tief und viel gutes Farmland ist hier noch zu kaufen zu verschiedenen Preisen, von $50 bis $80 per Acre ohne Wasserrecht, schwerer und auch sandiger Boden. Das Wasserrecht ist $6.25 per Acre und die jährlichen Wassertaxen sind 65 Cents per Acre. Wer in Fresno County Land kaufen will, dem rate ich, hier bei uns zu kaufen; hier werden Sektionen Land zerschnitten zum Besiedeln; hier können noch viele Land kaufen, auch ganze Kolonien ansiedeln. Das Klima ist gut, auch das Wasser ist gut; hier fehlen nur noch gute Ansiedler.

Letzte Woche sind unsere Tomatos verfroren. Ich las in der „Rundschau“ von einem Mann, der frug um Rat gegen Heufieber. Die junge Frau unseres Nachbarn kam vom Osten, ich denke von Pittsburg, die hatte dort alle Jahre das Heufieber, war so mager und kränklich, und hier hat sie es noch nicht bekommen, und ist dick und gesund; ich will aber nicht behaupten, daß es für einen jeden so ist.

Herzlich grüßend,

Claas Sudermann.

Iowa.

Pulaski, den 23. Dez. 1908. Lieber Bruder Fast!. Weil ich schon lange ein Leser der „Rundschau“ bin und gerade das Geld schicke für die „Rundschau“, so dachte ich, es möchte am Platz sein, auch einmal etwas von hier hören zu lassen. Da wir so nahe am Christtag sind und die Geburt unseres lieben Heilandes feiern, so ist mein Wunsch, daß er doch in allen Menschen geboren werden möchte, denn wir können nicht in das Reich Gottes kommen wenn er nicht in uns geboren ist. Wir feiern unser Christfest den 25. in der Kirche, alt und jung, groß und klein, hoffe, es wird ein jeder einen bleibenden Segen davon haben. Unser Prediger H. Miller kam vor 11 Jahren von Indiana.

Das Wetter ist sehr schön. Man hört nicht viel von Krankheit.

Gruß an alle Leser und den Editor,

J. Amstutz.

Kansas.

Buhler, den 15. Dez. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein fröhliches Neujahr! Nach einem schönen Regen im November, auf den einige kalte Tage folgten, erfreuten wir uns seit einer Woche des schönsten Wetters.

Die beiden Prediger-Brüder Mack, Vater und Sohn„ von Pennsylvania, predigten am 22. Oktober in der Hoffnungsau Kirche und den nächsten Tag wohnten sie einer Hochzeit bei, die Geschwister Abr. Wallen ihrer Tochter Katharina, die mit Aron Fedraus Heinrich in den Ehestand trat, ausrichteten. Beiden Brüdern wurde Gelegenheit gegeben, einige Worte an die zahlreiche Hochzitsversammlung zu richten. Solche gegenseitigen Besuche sind nur zu begrüßen. Dadurch lernen wir einander näher kennen und achten und lieben. Solche Besuche sollten des öftern gemacht werden.

Diese Herbst sind hier mehrere Hochzeiten gefeiert worden und eine Begräbnisfeier haben wir zu verzeichnen. Die Frau des Br. Heinr. Becker wurde von der Hoffnungsau Kirche zu ihrer letzten Ruhe bestattet. Im Jahre 1895 bekam sie ein inneres Leiden, an dem sie mehr oder weniger litt, das aber wohl stetig zunahm. Schließlich wurden sie einig, daß sie sich operieren lasse; doch dazu sollte es schon nicht kommen. Das Leiden nahm schnell überhand, daß sie in kurzer Zeit nach großen Schmerzen demselben erlag. Im Glauben lebte sie, im Glauben verschied sie im Alter von etwas über 49 Jahren. Mit ihrem trauernden Gatten lebte sie über 27 Jahre im Ehestand, welcher kinderlos blieb. Geschwister, Verwandte und Freunde betrauern ihren Heimgang.

Vetter Peter Franzen wohnen jetzt im Städtchen Buhler. Es ist ein sehr geräumiges Haus, gut gebaut und modern eingerichtet. In ihren alten Tagen können sie es noch schön haben. Drei Töchter sind noch daheim und bedienen ihre Eltern.

Meine Eltern sind noch immer munter. Mit dem alten schwachsinnigen Onkel David, den sie bie sich haben, ist es schon eine wahre Plage. Er muß schon etwa 80 Jahre alt sein. Er ist ungemein schwach, doch gesund; aber seine Sinne stumpfen immer mehr ab.

Der Bericht von Franz Ens aus Talma im Terek hat mich ungemein interessiert, habe daraus manches von alten Freunden und Bekannten aus meinem Geburtsdorfe Alexanderthal erfahren. Habe schon manmal gedacht, wo doch der Franzen Peter stecken mag. Nun weiß ich's. Lieber Br. Ens, grüße ihn von mir, auch seinen Bruder David, und Dich wolle der treue Herr mit Kraft aus der Höhe ausrüsten, damit Du seist sein treuer Zeuge. Wie werden doch durch solche Berichte alte Erinnerungen aufgefrischt! Wie wird dadurch so lebhaft an vergangene Zeiten erinnert! Dadurch wird einem die „Rundschau“ immer wieder aufs Neue wertvoll.

Mit herzlichem Gruß,

C. H. Friesen.

Minneola, den 16. Dez. 1908. An alle Rundschauleser und den lieben Editor einen herzlichen Gruß. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter, hatten aber auch schon Winterwetter und einige Zeit zurück viel Regen. Das Wintergetreide sieht sehr gut aus und das Vieh hat sehr gute Weide. Gesund sind wir wohl alle auf unserer Ansiedlung, dem Herrn sei Dank dafür.

Bei Joh. Hildebrands kehrte zur Freude der Eltern ein kleiner Sohn ein.

Wir Geschwister bei Minneola sind am Bau eines Versammlungshauses; das Fundament ist schon fertig und die Holzarbeit soll gleich losgehen. Wir bauen das Haus 24 bei 36 und 10 Fuß hoch. Wir hatten bis jetzt unsere Versammlung im Schulhaus und hatten bei verschiedenen Gelegenheiten nicht recht unseren Willen. Wir arbeiten alle freiwillig und wollen versuchen, ohne Tagelohn zu bezahlen, fertig zu werden.

Bald sind wir wieder daran, das Weihnachtsfest zu feiern und wir freuen uns als Kinder Gottes, daß wir dieses thun können, denn ohne diesen Jesum könnten wir nicht seine Kinder heißen. Möchte der Friede, den die Engel zuerst aussprachen und den Jesus in die Welt brachte, uns alle recht aufs Neue beleben, ist mein Wunsch und Gebet.

Wünsche fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr,

Joh. A. Wiens.

Hillsboro, den 18. Dezember 1908. Werte „Rundschau“! Freitag, den 11. Dezember, fuhr ich in Begleitung mit noch anderen nach dem westlichen Kansas, nach Syracuse; haben dort auch mehrere besucht. Wie es allgemein bekannt ist, haben sie einen sehr trockenen Sommer gehabt; strichweise haben sie etwas Regen gehabt; da haben sie noch Futter und Korn bekommen, so daß sie ihr gutes Durchkommen den Winter mit ihrem Vieh haben werden; einige haben auch noch von 5 bis 10 Bushel Weizen bekommen auf der neu aufgebrochenen Wiese; wo der Regen weniger gewesen ist habn sie auch fast nichts bekommen, so daß sie auf Mithilfe angewiesen sind, welches ihnen auch schon teils geworden ist von hier aus, doch den Aermeren, die es so getroffen hat, würde es gut sein, wenn ihnen noch mehr geholfen würde; jetzt haben sie viel mehr Regen und Schnee gehabt als wir hier; die Wege waren sehr naß und der Schnee war auch nicht alle verschmolzen; wir hatten einen schweren Weg bis zur Ansiedlung. Es sind auch schon einige schöne Gebäude und Ställen gebaut worden; zwei schöne Kirchen; die Kirche der Brüder-Gemeinde ist noch nicht ganz fertig; auch Schulen sind schon drei erbaut worden und wo es nicht zu weit entfernt ist, gehen die Kinder fleißig nach der Schule. Besuchte auch den John P. Klaassen, der hat es recht weit in einem Sommer gebracht, hat ein schönes Wohnhaus und Stall; sein Land hat er eingezäunt, 80 Acres gebrochen, jetzt schon zweimal mit dem Sodenschneider durchgeschnitten und jetzt listert er das Land noch einmal und im Frühjahr will er da Korn pflanzen; wenn sie dann so viel Regen haben wie jetzt, dann kann er sich eine gute Ernte versprechen. Im ganzen haben unsere Mennoniten dort sehr gearbeitet, haben auch einige recht viel Weizen gesät. Dietrich Straus hat 175 Acres gesät und soll auch schön grün sein. Der Herr möchte unser Volk im Irdischen und Geistlichen segnen. Will noch berichten, daß die Regierung dort das Schulland verrentet hat von drei bis fünf Jahre, so wie ein jeder wollte. Unsere Mennoniten haben sich das Schulland in ihrer Ansiedlung gerentet, haben auch ihre „Licence“ vom Lande; sie haben dann auch die Freiheit, selbiges Land, ehe die „Licence“ ausgelaufen sind, zu „feilen“. Einige haben ihr Land auch schon „gefeilt“; die Mehrheit hatte es noch nicht „gefeilt“, weil ihre „Licence“ noch nicht aus war. Sie dachten sie hätten ja noch Zeit genug es nächsten Sommer zu thun, weil die „Lic-

ence" noch gut sind. Gerade zwei Tage ehe ich nach Syracuse kam, ist dort bekannt gemacht worden, daß die Regierung alle ausgiebt zum feilen. Dann sind fast alle aus der Stadt und Umgegend von 14 Jahren bis ins hohe Alter herausgestürmt und haben auf dem Schulland auf jedem Viertel ein paar Spatenstiche und einen Pfahl oder sonst etwas eingeschlagen und zur Stadt gefahren und dort „gefeilt", ehe es unsere Deutschen wußten, die doch die „Licenceß von dem Lande haben. Doch der Spatenstich und die Pfäle, die dort eingeschlagen sind, sind nicht hinreichend. Jetzt bauen unsere Deutschen, die das Land „gefeilt" haben, ein Häuschen auf dem Lande und „feilen" es auch und wie es scheint, haben sie auch das Recht, denn das Gesetz verlangt es, daß ein Haus darauf gebaut sein soll ehe es „gefeilt" werden kann. Das Haus soll 10 bis 12 Fuß groß sein, von der Höhe ist nichts gesagt; sechs Monate soll er darauf wohnen und etwas pflügen und es einzäunen und kann er es verbessern und $200 anzahlen, dann bekommt er einen Kaufbrief oder „Deed" vom Land. Es ist dort ein Rennen und Jagen nach dem Land gewesen, als wenn in Rußland eine Wolfsjacht oder Tollhundsjacht war, wer das beste Pferd hatte, erhielt den Sieg. Ich bin jetzt sehr neugierig, wer hier den Sieg erhalten wird. Alle herzlich grüßend,

P. P. Warkentin.

Juman, den 20. Jan. 1908. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Ja, Weihnachten ist wieder da und es scheint den Menschen zur Natur geworden zu sein, Geschenke zu machen in diesen Tagen, welches ja auch nicht zu verachten ist; nur möchten wir über den vielen Geschenken, die wir zu machen gedenken, nicht vergessen, was uns in Jesu Christo geschenkt ist und daß wir wieder ein Jahr so reichlich versorgt worden sind mit allem, was wir bedurften nach Leib und Seele.

Das Wetter ist immer noch sehr schön für diese Jahreszeit und es wird gesagt, daß es so recht ein Wetter ist zum Erkälten, daher vielleicht so viel Husten und Schnupfen unter den Kindern.

Bei Nachbar A. P. Neufeld passierte heute nachmittag ein Unglück: ihr Sohn Abraham, 18 Jahre alt, wollte wegreiten, das Pferd bäumte sich, er fiel rückwärts vom Pferde und wurde besinnungslos hineingetragen. Das geschah um 2 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends ist er noch nicht zu sich gekommen.

Bei Korn. Thiesens ist zur Freude der Eltern eine kleine Tochter eingekehrt. Mutter und Kind sind munter. Möchte gerne wieder einen Bericht von unserem Schwager Abr. Harder, Rußland, lesen. Daß unsere Schwester G. Willems sich wieder verheiratet hat, werdet Ihr wohl schon wissen, nämlich mit einem G. Derksen von Hillsboro; sie wohnen in Hillsboro.

Heute, den 21.—Der oben erwähnte A. Neufeld, der gestern verunglückt war, liegt immer noch in unbewußtem Zustand und das Schlimmste wird befürchtet.

Editor und Leser freundlich grüßend,

D. D. Pauls.

Norddakota.

Munich, den 21. Dez. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir samt dem ganzen Leserkreis ein gesegnetes Neujahr. Da es wieder an der Zeit ist für die „Rundschau" zu bezahlen, so dachte ich gleich ein paar Zeilen für die „Rundschau" zu schreiben. Von hier wäre zu berichten, daß wir bis jetzt recht mildes Winterwetter gehabt haben und zudem auch eine gute Schlittenbahn. Ferner wäre zu berichten, daß recht viele Familien von hier nach Minnesota auf Besuch gefahren sind.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, gut zu nennen. In unserer deutschen Schule hier bei Munich soll den 23. ein Weihnachtsbaum sein; wir haben auch zwei Kinder in der Schule; ich denke es sind etwa 50 Schüler daselbst, und solche, die weit von der Schule entfernt wohnen, die bleiben da über Nacht. Es ist da ein Kosthaus gebaut mit guten Einrichtungen. Der Herr möchte seinen Segen dazu geben, daß das Werk der Schule gute Früchte bringen möchte. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Ich schrieb im Frühjahr einen Brief und schickte auch eine Photographie mit an Peter Dicken, Fürstenau, Rußland, habe aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Ob der Brief nicht hinkam?

Zum Schluß einen Gruß der Liebe,

Franz u. G. Löwen.

Rosehill, den 12. Dez. 1908. Weil die „Rundschau" uns so regelmäßig besucht, so dachte ich heute abend auch etwas zu schreiben. Freue mich für die Berichte, die von nah und fern kommen, auch für die schönen Berichte „Am Wege". Ja, der Editor hat schon recht viele Besuche gemacht, erst in Rußland manches gesehen, auch oft Gelegenheit gehabt, das Wort Gottes zu aufmerksamen Versammlungen zu predigen, denn wenn von weit jemand kommt, dann kommen oft solche, die sonst nicht kommen würden, wenn der auch nur Gottes Wort hat. Mir ist ein Spruch sehr wichtig in Jer. 23 von Anfang, doch als ich bis zum 28. Vers las, „Ein Prophet der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Weizen und Stroh zusammen? spricht der Herr." Es ist also nicht einerlei, wie Gottes Wort gepredigt wird. Hierauf wollen wir Acht haben; es steht einmal so geschrieben. Petrus sagt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und wir sollen darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort." Auch Jesus las aus dem Jesaias vor. Nun möchte jemand sagen, die neuen Bücher waren noch nicht, doch sind die alten ebenso durch den Heiligen Geist eingegeben als die neuen. Tim. 3, 16 heißt es: „Alle Schrift von Gott eingegeben." Ich bin sehr froh, das ganze Wort Gottes zu glauben, denn heute wollen viele ohne die Bibel fertig werden und vergessen was Paulus sagt, daß das Gesetz Gottes heilig und gut ist. Und Jesus sagt, daß nicht ein Titel vom Gesetz fallen werde. Matth. 5, 18. Himmel und Erde werden vergehen. Doch wird es noch oft zu lange hinausgeschoben, und doch haben wir solche klaren Zeichen, welche dem zweiten Kommen Jesu vorangehen sollen. Wie steht in Matth. 24, 14: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen." Nun, wenn wir als Gottes Volk jetzt das Unsere thun würden, ich glaube, es dürfte nicht mehr hundert Jahre dauern—wie etliche meinen kann es auch tausend Jahre dauern—denken an ein Reich des Friedens; ich glaube auch an ein solches nach Thes. 4, 13 bis Ende, also bei dem Herrn zu sein und damit sollen wir uns trösten. Nicht, daß alle dann bekehrt sein werden wenn unser Jesus kommt, sondern nur Kinder des Tages, solche die das Siegel des Heiligen Geistes haben, die in der Stunde, wenn der Bräutigam kommt, Oel in ihren Lampen haben, die gehen ein zur Hochzeit des Lammes, dann wird die Gnadenthür verschlossen. „Denn wer böse ist, sei immerhin böse." Es wird dann sehr traurig für die sein, deswegen wollen wir der verlorenen Welt es sagen: Kommt zur Quelle des Wortes Gottes; siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Jetzt vergiebt er unsere Sünde; wenn wir sie ihm nur bekennen, so ist er jetzt Hohepriester für uns, doch die Zeit kommt, wo er als König kommt und dann ist keine Gnade mehr vorhanden. Warum wird das Volk nicht gerne geliebt, die nach Jes. 58, 12. 13 wollen handeln? Bitte es in Liebe zu lesen, es ist Gottes Wort, es soll gethan werden, die Lücken sollen gebaut werden, das Gebot beachtet werden, weil es Gottes Gebot ist, es steht ewig felsenfest. Gott hat es nie widerrufen lassen. Er sagt in Psl. 50, 5: „Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer. Also Gottes Bund, auf das wollen wir Gewicht legen. Ich freue mich immer, wenn ich lesen darf, daß auch da und dort die gegenwärtige Wahrheit geglaubt wird. Ja die Knechte Gottes werden versiegelt nach Offb. 7. Wollen uns einmal fragen, sind das nur Juden? Paulus sagt nicht, ist das ein Jude, der von außen einer ist, sondern der am Herzen beschnitten, ist einer. Nun, Juden will keiner sein, doch Israel wird ganz selig werden, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist; so glaube ich voll, unter denen zu sein, die auf dem Berge Zion zu sein mit dem Lamm Gottes am gläsernen Meere, das heißt, wer überwindet, der wird es alles ererben. Wir als ein Volk, sollen der Welt nach Offb. 14 die drei Engelsbotschaften sagen, ein jeder wolle es sich lesen und wollen zu Gott beten, ihn fürchten, ihm die Ehre geben, weil die Zeit seines Gerichtes gekommen ist.

Ich bitte, alles zu prüfen. Ich bin nur seit neun Monaten zu dieser köstlichen Wahrheit gekommen.

Zum Gruß, Joh. 8, 31.

Peter Block.

Nebraska.

Lushton, den 20. Dez. 1908. Werter Editor! Da die Berichte von Nebraska nur spärlich in der „Rundschau" erscheinen, so erlaube ich mir, wenn's auch nur sehr unvollkommen, dem ein wenig abzuhelfen. Wünsche dem Rundschaupersonal, sowie dem Leserkreis fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Hier in unserer

Umgegend geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Die Kornernte ist überwältigt und somit ist die größte Trockigkeit für dieses Jahr vorüber. Die Ernte ist hier trotz außergewöhnlich vielen Regens sehr gut gewesen, Hafer ausgeschlossen. Weizen brachte 20 Bu. und Korn 40 Bu. vom Acre; damit denke ich die Durchschnittszahl getroffen zu haben. Weizen brachte kürzlich 90 Cents und Korn 50 Cents das Bushel; gegenwärtig ist aber Weizen 84 Cetns und Korn 47 Cts.

Das Wetter ist schön; die erste Auflage Schnee ist total verschwunden. — Der Gesundheitszustand ist, Gott Lob und Dank, gut, außer bei Pred. Heinrich Epp sind sie krank, aber es bessert schon.

Nun, lieber Vetter Jakob Mandtler, Rußland, habe Deinen Bericht in der „Rundschau" gelesen, — warum hast Du uns hier in Nebraska nicht auch besucht als Du in Amerika warst, vielleicht berichtest Du uns von Deinen Geschwistern, wo die alle geblieben sind. Schicke auch Eure volle Addresse. Seid alle herzlich von uns gegrüßt und wir bitten Euch herzlich um Nachricht.

Grüße an den ganzen Leserkreis,

Peter B. Buller.

Oregon.

Dallas, den 21. Dez. 1908. Lieber Br. Fast! Gruß zuvor! Wünsche Ihnen Gottes Segen und das beste Wohlergehen an Leib und Seele und daß diese geringen Zeilen Euch alle bei schönster Gesundheit antreffen mögen. Lasse Sie mit diesem wissen, daß ich mich mit Fräulein Helena Rempel verlobt habe und gedenken, so Gott will, den 6. Januar Hochzeit zu feiern, und wenn Sie noch in California wären, dann müßten Sie auch ganz sicher bis Oregon kommen und unserer Hochzeit beiwohnen. Sie sind jetzt herzlich eingeladen; Sie wollten ja auch einmal das schöne Oregon besuchen, dann hängen Sie das Editor sein einmal an den Nagel und kommen nach Oregon. Meine Braut ist Gerhard J. Rempels Tochter, hier in Oregon wohnhaft; ich bin Peter Neufeldts John, von Texas. Sie sind mit meinem Vater bekannt; er hat ja als Korrespondent für die „Rundschau" geschrieben. Ich bin hier schon seit dem 5. November, baue mir hier in Dallas ein Haus, habe es bald fertig, wollen dann gleich nach der Hochzeit einziehen und unser Heim hier machen. Habe mir hier einen halben Acre Land gekauft zu $110.00. Dallas ist ein ganz schönes Städtchen mit 2500 Einwohnern; es ist hier auch ziemlich bergig und sehr viel Wald. Oregon ist eine große Obstgegend, werden viel Pflaumen und Kirschen gezogen, auch ziemlich Getreide, Hafer und Weizen, auch noch sogar Hopfen u.s.w.

Gott segne Sie und alle Arbeiter und ich wünsche Ihnen Mut, Freudigkeit und Ausdauer zu Ihrer Arbeit. Bin der Hoffnung, daß wenn Sie das nächste Mal eine Reise machen, daß sie auch bis Oregon kommen uns Deutsche hier besuchen.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich Euer Mitpilger nach Zion,

John P. Neufeldt.

Oklahoma.

Gotebo, den 16. Dez. 1908. Bitte den lieben Editor, dieses wenige in der werten „Rundschau" aufzunehmen. Haben hier noch immer schönes Wetter und so warm, daß es oft nachts nicht friert. Die Kinder spielen den Tag über draußen ohne Kopfbedeckung. Haben überhaupt bis jetzt wenig Kälte gehabt und ist die Witterung auch sehr günstig für das Wintergetreide. Baumwolle pflücken ist beinahe beendigt und die Zubereitung des Bodens für die nächste Aussaat geht wieder los; so haben wir hier immer Arbeit.

Das liebe Weihnachtsfest ist auch wieder vor der Thür. Wie schnell eilt doch die Zeit dahin, es kommt einem fast so vor als wenn die Jahre immer kürzer würden.

Nicht lange zurück hatten wir hier werten Besuch, nämlich Evangelist Regehr und Geschw. Schmidten. Sie hielten hier bei uns vier Abendversammlungen und wir hatten eine gesegnete Zeit. Besonders schön konnten sie singen und das englische Sprichwort, welches sagt, „Musik rührt das Herz", ist noch immer wahr.

Dr. P. Richert soll bedenklich krank sein.

Witwe J. Sudermann samt Familie von Richmond, Texas, wird dieser Tage hier in Gotebo mit Sack und Pack erwartet. Es hat jetzt aber doch ganz so den Anschein, als wenn es eine zweite Eisenbahn durch Gotebo geben wird; sie soll von Norden nach Süden durchgebaut werden.

Der Ernteertrag ist nur mittelmäßig; die Aussichten waren für eine große Ernte bis wir Ende Oktober etwa eine Woche nasse und kalte Witterung bekamen und das hat geschadet. Doch der liebe Gott hat uns gut versorgt und wir haben nichts zu klagen.

Zum Schluß wünsche ich allen frohe Weihnachten. G. Thiessen.

Korn, den 17. Dez. 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Weil ich schon lange nichts geschrieben habe, so will ich versuchen meine Pflicht zu erfüllen. Will denn kurz von den Segnungen, die der Herr uns geschenkt hat, berichten. Ungefähr einen Monat zurück kamen die Geschwister F. J. Wiensen von Hampton, Neb., hierher. Bruder Wiens ist ein tüchtiger Arbeiter für den Herrn, er hat hier in Korn drei Wochen Erweckungs-Abendstunden gehalten, auch leitete er nebenbei eine Singstunde, welche vortrefflich und segensreich war. Auch haben die Geschwister Wiens uns viele Lieder vorgesungen, welches uns näher zum Herrn brachte. Es haben sich recht viele arme zum Herrn bekehrt, die Zahl wird wohl etwa 60 sein. Sonntag werden etliche geprüft werden. Es war oft der Spruch wichtig: „Der Herr bricht ein um Mitternacht."

Zu Sonntag waren die Geschwister C. N. Hieberts in unserer Versammlung. Br. Hiebert hat auch vier gesegnete Abendstunden gehalten. Also, der Gnadenwagen ist hier in letzter Zeit durch Korn gefahren und viele haben dürfen einsteigen. Möchte die Zeit bald kommen, daß die uebrigen auch einsteigen.

Die Geschwister Abr. J. Krökers, die vor etlichen Monaten Ausruf hatten und Land verkauften und nach California übersiedelten, sind mit Sack und Pack wieder zurück.

Schwester Elisabeth S. Neufeld, die früher als Missionarin in Indien thätig war, ist von ihrem Gesundheits- und Aufenthaltsplatz in California zurück und gedenkt ihren Aufenthalt jetzt hier bei Eltern und Geschwister zu haben.

D. L. Schellenberg, der Gesangführer von Korn, hat uns verlassen und seinen Aufenthaltsplatz nach California verlegt.

Grüßend, J. J. Berg.

Korn, den 24. Dez. 1908. Lieber Bruder Fast! Friede sei mit uns! Heute morgen, ehe ich mit diesem Schreiben anfing, schlug ich die Bibel auf, traf Röm. 1, 16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben." O, daß doch alle Leser der „Rundschau" solche sein möchten, die alle Tage von dieser Kraft nehmen und glauben, dann sind wir selig. Der Glaube an Jesum ist aber kein zitternder Glaube.

Wir haben hier eine bewegte Zeit, denn der Herr ist mit seiner Kraft des Evangeliums unter uns gekommen, indem er durch die Person der Geschwister Franz Wiens drei Wochen mächtig und liebevoll arbeitete, und es hat sich bewahrheitet: „Es macht selig alle, die daran glauben." Ich denke beinahe 60 sind geweckt und die meisten sind wiedergeboren. Einmal hatten wir schon Prüfung, denn sie wollen getauft sein. Der Herr möchte geben, daß sie alle reines Herzens sind und wahre Glaubenshelden werden. Die schon Geprüften stehen im Alter von 13 bis 78 Jahren — eine wirkliche Freude. Den 6. Januar soll Tauffest sein und ich hoffe, daß dann all die Wiedergeborenen geprüft werden sein und zur Taufe kommen.

Unsere kranken Geschwister sind noch immer in der Prüfung oder der Liebesschule; es sind Br. Heinrich Hiebert, Schwester Gerhard Kliewer; dann Schwester Johann Kliewer ist auch schon Jahre lang leidend und kann nicht zur Versammlung kommen; ebenso auch jetzt die Schwester, Witwe Esau ist auch leidend. Das schöne Wort ist mir immer sehr wichtig, Röm. 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind."

Das Wetter ist hier noch schön, welches uns auch sehr paßt, denn das Kornbrechen und schälen ist noch nicht beendet; auch wird viel gebaut; auch wir sind am Bauen eines Stalles.

Schon wieder sind wir am Rande des Jahres und wenn dies in die Hände der Leser kommt, wird es schon im neuen Jahre sein. Mein Wunsch ist, daß wir alle mit einem neuen lebendigen Vorsatz Jesum leben möchten. Lieber Bruder Fast, die Bankanweisung, welche Du mit diesem Schreiben erhältst ist für die Armen in Rußland, schicke den Wert derselben dahin, wo es fehlt. Der Herr segne Dich in Deiner Arbeit. Gruß an Dich und alle Leser der „Rundschau". Auch Ihr Geschwister, David Funk, Prangenau, Rußland, seid Ihr Leser der „Rundschau"? Schreibt uns doch einen langen Briefe; ich werde Euch die Antwort nicht schuldig bleiben.

Jakob Funk.

Süddakota.

Dolton, den 16. Dez. 1908. Wünsche allen lieben Lesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Da ich auch dem lieben Editor einen neuen Leser senden kann, so wollte ich gleich auch ein paar Zeilen schreiben. Nun, lieber Schwager in California, habt Ihr meinen Brief erhalten? wenn so, dann warten wir auf Antwort.

Wir haben eine zeitlang sehr schönes Wetter gehabt, aber jetzt bekommen wir die weiße Decke, denn es hat schon seit gestern abend geschneit und schneit noch immer. Es werden schon die Schlitten in Betracht genommen.

Nun muß ich noch gleich nach Washington gehen, dort sind die lieben Vetter. Was macht Ihr, warum schreibt Ihr nicht? Ihr könnt Euch doch nicht entschuldigen, daß Euch die Tinte eingefroren ist. Wir hoffen auf einen langen Brief von Euch.

Alle grüßend, P. J. Wiens.

Texas.

Seaborn, den 14. Dez. 1908. Will versuchen, der „Rundschau" etwas mit auf den Weg zu geben, da wir ja weit und breit Bekannte und liebende Freunde haben. Am 30. November hatten wir die Freude, daß die Söhne des Peter Engbrecht von Okarche, Okla., Peter und Kornelius uns ganz unverhofft und unerwartet besuchten. Es wird ihnen hier wohl nicht sehr gefallen haben, da es in den Tagen hier kalt und rauh war. Sie haben aber hier manches miterlebt. Sonntag, den 6. Dezember, hatten wir Tauffest, wozu unser Aeltester, Kornelius M. Wall von Henderson, Neb., und H. A. Wiensen, Inman, am 2. herkamen. Den 7. unterhielten wir das heilige Abendmahl und den 8. war die Hochzeit unserer Tochter Maria mit Witwer Gotthold Miller. Die Täuflinge waren Witwer Gotthold Miller, Jakob Wiens, Sohn des A. J. Wiens, und die Tochter unseres Pred. J. J. Neufeld, Maria. Am 9. fuhr ich die beiden Prediger und Peter Engbrecht nach Seymour. Geschw. A. J. Wiensen, die eine Reise nach Oklahoma und Kansas machten hatten Kornelius Engbrecht mit. Sie fuhren alle um 10 Uhr 40 Min., vormittags von Seymour ab. Ich und Jakob Wiens fuhren noch denselben Tag nach Hause.

Jetzt ist die Witterung etwas gemütlicher, aber wir haben uns alle etwas erkältet, so daß das Singen nicht gut gehen will. Ueben schon etwas zu Weihnachten, nur fehlt es uns an Sängern. Die Engbrechts haben uns etwas verwöhnt und jetzt fehlen sie uns. Wir warten schon sehr auf Briefe und bekommen fast keine. Bitte alle Bekannten, doch bald und viel zu schreiben, besonders von Jansen, Neb., läßt sich keiner hören. Schade, daß uns der Editor nicht auch besucht hat. Als ich las, daß er in Amorrille gewesen, dachte ich, da hätte er uns doch besuchen können, oder werden wir uns hienieden nicht mehr sehen? Nimm herzlich Dank, lieber Bruder M. B. Fast, für Dein Porträt. Du hast auch gealtert und ich wohl nicht weniger. Doch mancher Sturm ist ja auch schon über unser Haupt dahingegangen und auch der heutige Tag erinnert mich an den schwersten Tag meines Lebens. Doch vielleicht giebt es bald Feierabend. Das Weihnachtsfest ist wieder nahe—ob's das letzte sein wird?

Viele Grüße an alle, die uns kennen und sich unserer erinnern.

Jonas Quiring.

Washington.

LaCenter, den 21. Dez. 1908. Werter Editor M. B. Fast! Will Dich mit einer Botschaft belasten. Diesmal aber eine Trauerkunde, welche ich gerne auch nach Rußland haben möchte und dieweil die „Rundschau" überall hinkommt und auch noch schnell, so werde ich mir die „Rundschau" zur Hilfe nehmen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater Peter Giesbrecht durch den Tod zu sich zu nehmen. Ich bekam heute, den 21. Dezember, durch den Bruder Abraham die Nachricht, daß der Vater am 16. Dezember 1908 halb 10 Uhr abends gestorben ist und sollte den 20. begraben werden. Er hat seinen Lebenslauf auf 79 Jahre und vier Tage gebracht. Er ist geboren den 28. November 1829, a. St., in Alte Kolonie, Niederchortitz, Rußland. Die Eltern haben dort auch gewohnt bis zum Jahre 1866; dann siedelten sie nach dem Fürstenland über und wohnten dort in Alexanderthal bis 1875, dann wanderten sie aus nach Amerika und ließen sich im Dorfe Osterwick, Winker P. O., Man., Canada, nieder, wo der Vater auch jetzt gestorben ist. Der Vater ist schon lange krank gewesen. Die ersten Anzeichen seiner Krankheit war schon vor 24 Jahren, im Jahre 1884, dann fing er an zu zittern und das wurde so sehr, daß er auch nicht allein essen konnte; das verlor sich mit der Zeit ein wenig, dann aber wurde er immer schwächer bis er auch ganz hilflos wurde und ist jetzt mehrere Jahre bettlägerig gewesen. Die Mutter hat ihn die ganze Zeit bedient, welches ihr auch zu Zeiten ziemlich schwer wurde, aber durch die Hilfe des Herrn hat sie das geduldig tragen können. Der Vater hinterläßt die tiefbetrübte Mutter und sieben Kinder, die den Tod des Vaters betrauern. Es möchten auch die Verwandten in Rußland gerne wissen wollen, wie viele Geschwister wir im ganzen gewesen sind. Es sind drei gestorben und sieben leben und sind alle verheiratet, wohnen aber ziemlich zerstreut, so daß wir nicht alle zum Begräbnis konnten. Vielleicht schreibt Bruder Kornelius noch umständlicher. Der Vater hat in Rußland noch Geschwister, aber wo sie wohnen ist mir unbekannt.

Grüßend verbleibe ich Euer aller Wohlwünscher, Peter P. Giesbrecht.

Verstoßen.

Es stand vor der Thür' und pochte sacht.
Da hab' ich zornig aufgemacht
Und fragte rauh: „Was willst du hier?"—
Und leise sprach's: „Ich wollte zu Dir!"—
„Zu mir? So wende nur wieder den Schuh!
Ich kann dich nicht brauchen! Wer bist denn Du?"—
Da ging's und sah nochmlas zurück
Und sagte traurig: „Ich bin das Glück!"

Canada.

Manitoba.

Altona, den 20. Dezember 1908. Einen herzlichen Gruß zuvor! Seit meinem letzten Bericht sind schon wieder mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Tante H. Loeppki und Onkel Peter Funk haben den 7. d. M. der Welt gute Nacht gegeben. Tante Loeppki hat ein ganzes Jahr gelitten und ist ihr während dieser Zeit besonders die Gelegenheit gegeben, sich diese Welt zu entsagen und die zukünftige anzuzeigen, welches sie auch wohl nicht versäumt haben wird, da ihr doch die Gnade zuteil wurde, immer bei voller Besinnung zu sein. Alt geworden etwas über 61 Jahre. Leichenrede wurde gehalten von Aelt. Abr. Dörksen über Joh. 16, 16. Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung am 9. statt während Onkel Funk erst den 10. zu Grabe getragen wurde. Diesen, hatte der himmlische Vater es für gut gefunden, nach einer neuntägigen Krankheit zu sich zu nehmen; er hatte ein Blasenleiden schon seit längerer Zeit, welches ihm zuletzt noch sehr große Not verursacht hatte, worin er denn auch gleich sein Ende erkannt hatte. Unser innigstes Beileid den Hinterbliebenen! Heute den 20., wird eine ganz junge Ehefrau und Mutter von drei Kindern dem Schoße der Erde übergeben. Die Frau des Bernh. Krahn, Rosenort, hat nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden ihr junges Leben ausgehaucht. Der Herr sammelt die Seinen zur rechten Zeit, es kommt hier kein Alter in Betracht, ob jung oder alt, wir haben ein gewisses Maß von Leben und wenn das voll ist, reißt der Faden ab und wir sind dahin! Nichts ist uns so sicher als der Tod und wenn wir ewig glücklich sein wollen, daß wir dann die Gnadenzeit ausnützen müssen.

Die Weihnachten sind vor der Thür und wir wissen nicht wer noch zuvor abgerufen werden kann. Es liegt in Altona noch ein alter Onkel schon in den 80ger Jahren ganz hilflos darnieder. So viel ich weiß ist die Gesundheit im allgemeinen gut.

Hatten vom 13. bis 16. Predigerbesuch. Pred. Klaas Töws hat hier in Altona vier Reihenfolge seiner Textevbgch:jetaoinvbgch gutbesuchte Versammlunge ngehalten. Der Herr hat auch Gnade gegeben, daß sich hier fünf junge Personen willig erklärt haben, sich aufzumachen und zum Vater zu gehen. Der Herr gebe, daß dieser Vorsatz ein fester sei und daß noch viele die Fahne Christi schwingen möchten, ist unser Gebet. Am vierten Abend waren wir leider nicht zugegen und ist uns somit der Segen verlustig gegangen. Wenn dieses in der „Rundschau" erscheinen wird, wird das liebe Weihnachtsfest schon zur Vergangenheit gehören; rufe deshalb nachträglich noch dem Editor und allen Lesern dieses werten Blattes fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr zu! Gebe Gott, daß wir mit dem Jahreswechsel auch mit dem Vorsatz, die alten Schwächen mit neuem Mut bekämpfen, überschreiten. Unser Lehrer bereitet sich vor, mit der erwachsenen Jugend und den Schulkindern am heiligen Weihnachtsabend ein schönes Fest zu feiern. Wir wünschen uns schönes Wetter dazu.

Maria Epp.

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

Der Vater aber meinte kopfschüttelnd, als sie draußen Abschied nahmen:

„Schicke mir einen Doktor heraus, dem Menschen sitzt ja schon der Tod im Nacken. Ich würde an Deiner Stelle der Polizei Anzeige von der Spelunke machen; vielleicht kommen dann die Spitzbuben unter Strafe, oder sie werden aus der Stadt verwiesen. Denn es ist für uns alle kein angenehmes Gefühl, hier in der Nähe so ein paar Todfeinde zu haben; außerdem, wenn ich Dich richtig verstanden habe, ist die Sache mit Viktors Paß faul; er darf auf keinen Fall als Lamezza angemeldet werden. Das Ehrlichste wäre, Du schriebst an den Pastor, wo er getauft ist und verschafftst Dir einen russischen Taufschein. Darauf hin kann ein russischer Unterthan immer eine Aufenthaltskarte von der Polizei bekommen; und jetzt schadet es ja nichts mehr, wenn er auch mit seinem richtigen Namen genannt wird; er wird den Paß ja doch bald nur noch zu seiner Beerdigung nötig haben."

Als sie noch sprachen, kam Karin herein und fragte:

„Wo ist Hans?"

Man sah sich verblüfft an und suchte ihn überall; doch er war verschwunden.

Da stieg Gottlieb der Verdacht auf, ob er nicht am Ende in seiner erregten Laune in die Schenke gegangen sei, und als er hineilte, fand er ihn richtig am Tische sitzen, eine halbgelehrte Schnappsflasche vor sich. Zum Glück ließ er sich willenlos und ohne Widerstand nach Hause führen, wo ihn Karin mit hervorbrechenden Thränen empfing und in sein Zimmer geleitete.

23. Kapitel.

Der letzte Vorfall mit Hans hatte Karin wieder gezeigt, wie es mit ihm stand, und jetzt kam es auch heraus, daß er sich bisweilen durch den alten Oepik, den esthnischen Arbeiter, im Laufe des Winters Schnaps besorgt hatte.

Wie Gottlieb das nächste Mal eine freiere Abendstunde bei seinen Eltern zubrachte, bat ihn Karin, auf den Hof zu kommen, weil sie sonst nirgends ungestört mit ihm sprechen konnte.

Es war einer der ersten lauwarmen Frühlingstage und es schien, als sollte es nach dem langen russischen Winter endlich mit Macht warm werden. Die Spatzen schwatzten von den Dächern und im Starenkasten an dem Stallgiebel war das erste Starenpaar wieder eingekehrt. Die Kinder tummelten sich ohne Kopfbedeckung auf dem Hof und Gottlieb sah ihnen mit einem Anflug von Wehmut zu: hatte er doch auch den größten Teil seiner Kindheit auf diesem Hof gespielt. Doch ließ Karins leidenschaftliche Aussprache ihn nicht lang seinen Gedanken nachhängen.

„Es ist nicht mehr zum Aushalten," brach sie heftig hervor, während ihre Lippen zuckten und sie offenbar nur mit großer Willensanstrengung die Thränen zurück hielt, „es muß eine Aenderung kommen, oder wir gehen alle zu Grunde. Hans hat sich wieder heimlich Branntwein verschafft und außerdem fühlt er sich hier totunglücklich; er hat zu wenig Abwechslung und zu wenig Freiheit; die Stunden in der Fabrik sind für ihn eintönig und langweilig. Eine Anstrengung für seine Körperkraft giebt es ja dabei selten. Ebenso selten kommen Sie einen Abend her und noch seltener war es im Winter möglich, spazieren zu gehen, weil wir ja kein russisch verstehen und uns ohne ein Glied Ihrer Familie nicht auf die Straße wagen konnten. Es ist schwer, ihn bisweilen wie ein Kind weinen zu sehen; er sagt, wir seien wie Gefangene. Sie sprachen doch von einem Landgut im schönen Süden in der Krim oder wo es war."

Gottlieb strich sich verlegen den starken Vollbart. Peinlich war es ihm, daß er sein Versprechen noch nicht eingelöst hatte und das, um elenden Geldes willen, das für ihn und die Seinigen doch kaum mehr in Betracht kam, da ein Verkauf des Hauses, selbst zu geringem Preise, ihn wohlhabend genug gemacht haben würde. Auch fühlte er sich Hans gegenüber immer noch als der schuldige Teil. Darum sagte er begütigend:

„Seien Sie beruhigt, Karin, ich will morgen bei dem Grafen anfragen, dem jenes Gut in der Krim gehört; wenn die Bedingungen nur einigermaßen erträglich sind, werde ich kein Opfer scheuen und keine Zeit verlieren, um es zu erwerben. Wenn alles glatt geht, können wir in spätestens zwei Monaten uns dahin aufmachen."

„Wir?" fragte Karin verwundert und sah ihn mit dem eigentümlichen Aufleuchten ihrer großen, grauen Augen überrascht an.

„Gewiß, wie könnte ich sonst Sie diese weite Reise nach dem Innern Rußlands antreten lassen."

Karin stand eine Weile regungslos vor ihm, dann brach sie plötzlich in Thränen aus und flüsterte leidenschaftlich:

„Retten Sie mir meinen Hans und Gott wird Ihnen lohnen, was Sie an ihm und mir und meinen Kindern thun. Wenn wir jetzt auch arm und enlend sind, Gott erhört unsere Gebete für Sie doch und kann auch Sie so segnen und glücklich machen, daß Sie wieder zufrieden und froh werden."

Unwillkürlich drehte sich Gottlieb auf dem Absatz herum, um die flammende Röte, die in ihm bei den letzten Worten plötzlich aufgestiegen war, zu verbergen. Was mußten auch diese dummen Gedanken ihn jetzt so oft unerwartet überfallen; er wollte ja dagegen kämpfen und sie niederhalten; war er nicht mehr Herr über seine Gefühle und Empfindungen.

Viktors Zustand wurde so bedenklich, daß der Arzt selbst vorschlug, ihn sobald als möglich in ein öffentliches Spital zu schaffen, wo tägliche Pflege von sachkundiger Hand ihm leichter zuteil werden konnte, als in der engen Wohnung des abgelegenen und ungesunden Stadtteiles Peski. Als Gottlieb davon hörte, gestand er dem Arzt, daß er den zu einer Aufnahme erforderlichen Paß noch nicht beschaffen könne, wohl aber erwarte er in den nächsten Tagen den bestellten Taufschein vom katholischen Pfarramt zu Wilna. Der Arzt zuckte leichthin mit den Achseln und meinte:

„Gottlieb Iwanowitsch, Sie machen wirklich, als ob Sie unser Rußland nicht kennten und sind doch auch mit Newawasser getauft. Wenn man entweder Verbindungen mit einflußreichen Leuten hat oder wie der einfache Mann sich ausdrückt, einen großen Hund zum Paten, oder aber die nötigen Griwniki (10 Kopekenstück), dann pfeift doch jeder russische Beamte auf Paß und Schriftstücke. Zahlen Sie für ein Viertel Jahr die Pflegekosten voraus und geben Sie mir für die Schreiber und meine Kollegen im Hospital ein paar hundert Rubel, dann bringe ich den Kranken mit meinem eigenen Wagen in der nächsten Stunde ins Obuchow-Spital. Bekommen Sie dann später den Taufschein, so läßt sich die Paßgeschichte in aller Ruhe regeln; aber eins muß ich gleich hinzusetzen: viel Aussicht hat Ihr Freund nicht, durchzukommen; es ist ein solcher Zusammenbruch aller Lebensthätigkeiten und Verfall aller Kräfte, daß sehr wenig mit ihm zu machen sein wird."

Darauf hin zahlte Gottlieb dem Arzt das erforderliche Geld aus und Viktor, der sich in des alten Baltmanns Gegenwart sehr beengt gefühlt hatte, schien schon nach wenigen Tagen glücklich über den Tausch zu sein.

Hans ging regelmäßig in einen Kunstgarten, wo man ihm auf Gottliebs Verwendung gestattet hatte, bei den Frühlingsarbeiten zu helfen und lernte, in frischer Luft sich tüchtig bewegen, so daß Karin neue Hoffnung schöpfte. Während der Zeit, daß Gottlieb auf Antwort des Grafen Dunassow warten mußte, ging er selbst zu einem der ersten Aerzte der Stadt, um sich über die Behandlung von Trinkern Rat zu holen. Nachdem er den Fall ausführlich geschildert hatte, sagte der alte Herr:

„Es steht nicht so, daß man gegen den Alkoholismus einfach Medizinen eingeben könnte; ich neige mich der Ansicht zu, daß total veränderte Lebensweise, tüchtige Bewegung in frischer Luft und ein sonstiges körperliches wie seelisches Behagen viel helfen könne. Allerdings muß der betreffende Mensch auch selbst seinen Willen einsetzen und je mehr man moralisch auf ihn einwirkt, desto leichter ist Aussicht auf Erfolg zu versprechen. Manche meinen auch, es wäre in der ersten Zeit angebracht, daß der Körper andere ungefährliche Reizmittel, wie Tabak und starken Kaffee, zugeführt erhielte."

„Meinen Sie nicht, Herr Geheimrat, daß man ihn ganz allmählich durch täglich kleiner werdende Gaben von Branntwein zur Abgewöhnung bringen kann?"

„Nein, mein Herr, nur das nicht! Das ist eine gefährliche Täuschung! Wenn geholfen werden soll, muß auf einmal und ganz für immer der Branntwein ausgeschlossen sein. Es wäre noch eher möglich, für die Uebergangszeit mit leichtem Bier oder Wein dem Körper hinüber zu helfen, aber auch bei diesen Mitteln bleibt die Gefahr, daß der Mensch um so größere Mengen dieses weniger alkoholischen Getränkes einnimmt."

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau
herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

6, Januar 1909.

Editorielles.

—Ein herzliches „Grüß Gott" zum neuen Jahre!

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen;
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Thun und Lassen;
Segne uns mit sel'gem Sterben
Und mach' uns zu Himmelserben!

—Der größte Dampfer der Welt fuhr am 17. Dezember von New York und nahm eine größere Sendung Postsachen mit als je ein Dampfer gethan hat. Er hatte 4904 Postsäcke an Bord. Ferner noch 83,132 verschiedene Packete. Wahrlich das Weihnachtsfest fordert viel Arbeit.

—Von Sagradowka, Rußl., aus wird in der „Od. Ztg." eine Stimme laut—man wünscht sich bessere Postbeförderung. Gut. Wir glauben das russische Postwesen liegt auch noch sehr im Argen. Mehrere Briefe, welche wir letzten Sommer dort mit der richtigen Adresse aufgaben—sind nicht hier angekommen.

—Der liebe Bruder D. Dürksen, Krim, der seiner Zeit hier als Gastprediger weilte, bestellt die „Rundschau". Freut uns; als wir dort waren, wollten wir ihn auch besuchen, aber er war gerade nicht zu Hause. Adresse und Preis findest Du in jeder Nummer. Gott segne Dich in der Arbeit.

—Der vielen Arbeit wegen haben wir versäumt unter Br. John Neufelds Einladung zur Hochzeit eine herzliche Gratulation zu schreiben. Wir wünschen Euch viel Gutes. Wir wollen Oregon und Washington auch noch sehen und wenn wir noch ein Jahr leben, kann es wohl geschehen. Bitte, schreibe ab und zu etwas für die „Rundschau".

—Wir erfahren, daß in der sogenannten Neufelds-Gemeinde in Mt. Lake, Minn., vorige Woche Aeltestenwahl gehalten wurde. Das Ergebnis derselben war für Pred. Jakob Stoeß, auf den die Mehrzahl der Stimmen fiel. Er soll am 29. Dezember eingesegnet werden als Nachfolger im Amte des Vaters Gerhard Neufeld.

—Unser alter Nachbar schickt uns folgende Gratulation: „With Christmas Greetings and all good wishes for the new year, Mr. and Mrs. Peter Jansen." Auf der einen Seite des Pamphlets befindet sich die Photographie seiner Residenz; vor derselben hält er in höchst eigener Person hoch zu Roß. Wir danken herzlich für diese Aufmerksamkeit uns gegenüber.

—In der Kr. Brüder-Gemeinde, Jansen, Neb., feierten sie ein schönes Weihnachtsfest. Man schreibt und sagt uns, daß sie besonders schön gesungen hätten. Auch in der M. B. Gemeinde in der Stadt und in der Ebenezer Kirche wurde das so wichtige Fest feierlich gefeiert. Die Kinder erhielten Geschenke. Wir freuen uns, Obiges von „Thus" brichten zu können.

—Meine liebe Familie kam Dienstagmorgen gesund hier an. Sie waren sehr müde. Wir hatten uns schon sehr angestrengt, unser Haus schön einzurichten, doch fehlt noch viel zu ordnen. Agnes half nachmittags gleich beim Korrigieren der Liste. Später werden sie von ihren Erlebnissen wohl noch selbst berichten. Wir fühlen dankbar, daß der Herr uns vor Unglück und Schaden bewahrt hat.

Von Rußland haben wir mehrere Korrespondenzen für nächste Nummer. Wir bitten alle lieben Leser möchten im neuen Jahre recht fleißig — nun die „Rundschau" lesen und auch ab und zu Berichte einsenden. Wir wollen gerne die „Rundschau" an Schullehrer in Rußland frei schicken, wenn sie Artikel und Berichte für uns schreiben wollen. Die dortigen werten Leser sind gebeten, ihre Schullehrer darauf aufmerksam zu machen.

—Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß unser alter Nachbar Ohm Peter wirklich Ernst macht, um sich in den Ruhestand zu begeben. Seine Ländereien hat er verkauft. Ob der Käufer dieselben Nummer Stiefel trägt als Peter, wissen wir nicht. Vielleicht hat der Käufer es so gemacht als die Konferenz der Alten Mennoniten es mit der „Rundschau" gethan—sie kauften den Editor mit—vielleicht ist Verwalter Penner auch mit verkauft—dann wird's ja wohl gehen.

—Als meine liebe Familie heim kam, erzählte sie bei der Begrüßung, daß Schwester Johann F. Thiessen (Diakon), Jansen, Neb., am Weihnachtstage in der Versammlung vom Schlag getroffen wurde. Sie lag dann noch bis Sonntagnachmittag und starb; heute, Mittwoch, wird sie begraben. Wir werden jedenfalls bald von dort aus Näheres erfahren und berichten können. Wir senden der werten Familie unser inniges Beileid. Die liebe Schwester war oft leidend—aber endlich hat sie ausgelitten. Wer kommt zunächst?

—Ein lieber Bruder von Hillsboro, Kan., frägt, ob er den Editor darf Bruder nennen? Fährt dann aber weiter fort und sagt: „Alle, die in Christo Jesu Vergebung ihrer Sünden erlangt haben, dürfen sich doch als Brüder betrachten." — Freut mich. Ja, gewiß, Br. G., die Zeit ist da, daß man sich überall sollte die Bruderhand reichen—wo der Zaun noch so hoch ist, daß es nicht geht, dann muß er nieder gemacht werden.

—Wir erhielten noch mehr Odessaer Wirtschafts-Kalender, haben noch etliche Exemplare; der Preis ist 20 Cts. portofrei. Krökers Kalender werden vielleicht nächste Woche kommen—dann werden alle Bestellungen schnell ausgeführt werden. Ferner haben wir etliche Missions-Kalender; derselbe hat 64 Seiten und kostet nur 10 Cents portofrei. — Wer noch keinen Abreißkalender hat, bestelle sofort—wir haben noch etliche auf Lager. Preis 35 Cts.

—Vorige Woche sandten 400 Leser Vorausbezahlung für die „Rundschau" ein. In dieser Woche erhielten wir Montag allein für „Rundschau" und „Jugendfreund" $125.60. Freilich, wir freuen uns—aber Freude allein ist nicht die Ursache warum wir obiges berichten. Wir hatten dabei viel Arbeit und dadurch wird leider manches übersehen. Wir schreiben dieses Dienstagabend und erwarten unsere liebe Familie morgen früh—dann haben wir Hilfe.

—Wir sind gezwungen, eine Anzahl Korrespondenzen abzukürzen und etliche befinden sich noch in der Schublade, werden dieselben aber nächste Woche bringen, außer anonyme Briefe, die wandern ohne Rücksicht in die unterste Schublade. Wer einen Bericht schreibt und seinen Namen nicht will veröffentlicht haben, mag es so sein—aber wir müssen den Namen des Schreibers wissen. Wir werden diese Woche weit über [illegible]000 Briefe erhalten. Montag waren es 300, Donnerstag über 200 u.s.w.

—Mit großer Freude lasen wir, daß C. H. Gary, einer unserer Stahlkönige, neulich die Bowry Mission besuchte. Dort werden jetzt jede Nacht etwa 1500 Leute heißen Kaffee und Schinkenbrötchen erhalten. Er sprach mit vielen von den Hungrigen und jeder hatte dieselbe Geschichte zu erzählen: „Keine Arbeit und keine Gelegenheit. Geld zu verdienen." Herr Gary und seine Begleiter zeichneten nahezu viertausend Dollars für die Mission. Außerdem mag der Besuch noch den Erlaß eines Gesetzes zur Folge haben, das den Transport arbeitsloser Leute nach dem Westen ermöglicht.

Br. C. M. Wall, Henderson, Nebaska, schreibt, daß er glücklich und wohlbehalten in seiner einstweiligen Heimat ankam. Er ist auch sehr dankbar, aber eins trübt die Freude, seine Schwester, Witwe Reimer, ist sehr krank. (Dieses kann Br. Wall, Halbstadt, Rußl., sich auch merken.) Sie hat ein herzliches Verlangen, aufgelöst und bei Christo zu sein. Wir wünschen der lieben

Mutter Gottes Segen; bitte lest Ihr ihr vor, an meiner statt, Offb. 21.

Bei Epps, wo sie ihr Heim hat, liegen auch vier Kinder an Malaria krank. Wir wünschen auch Euch viel Gnade, stille zu sein, wenn Gott nimmt, was er gegeben hat.

— Von unserem Vetter Kornelius Fast, Prangenau, Rußland, erhielten wir einen Brief. Er schreibt, daß seine Mutter ihre Sachen, bald nach dem Begräbnis des lieben Onkels, in Berdjansk verkaufte. Sein Bruder Peter kam vom Terek und holte die Mutter dorthin. Sie fühlt oft sehr einsam. Vetter Bernhard und Familie wohnen in Semipalatinsk, Sibirien und Heinrich ist Lehrer in Samara. Bei Onkel Bernhard Fast, Tiegerweide sollte am 27. November goldene Hochzeit gefeiert werden. Dein Brief, lieber Vetter, hat uns erfreut. Für den Gruß danken wir. Mit der „Rundschau" wird jetzt wohl alles in Ordnung sein.

— Als das Editorielle schon geschrieben und schon teilweise gesetzt war, kam noch wieder ein ganzer Haufen Briefe in unser Sanktum. Einer war von unserem Freund Joh. Bartel, Meade, Kan. Wir sind doppelt verwandt, er ist der Vetter meiner lieben Frau und sie ist meine Cousine. Sie sind gesund. — Der eine Brief war von unserem Freund Abr. Reimer, Hoag, Neb. Er schreibt: In unserer Kirche in Beatrice wurde das Weihnachtsfest mit 100 Kindern gefeiert. Die Kirche war mit andächtigen Zuhörern angefüllt. Die Ausführung des Programs nahm zwei und einhalb Stunden in Anspruch. Morgen, am 30., soll die Lehrer-Konferenz eröffnet werden. — Wir glauben, es werden sich in den noch über hundert ungeöffneten Briefen mehrere Berichte von Weihnachtsfesten befinden. Wir werden dieselben dann nächste Woche bringen. Unser Wunsch ist, daß das schöne Fest und die Ausführungen der Programme nicht so leicht möchten vergessen werden.

— Der Editor und die Herausgeber der „Rundschau" sind für die Mahnbriefe von Elkhart **nicht** verantwortlich. Wir haben dieselben nicht gedruckt und auch **nicht** ausgeschickt. Wir sagen nochmals: Von hier aus werden solche Briefe **nie** ausgeschickt werden! „Rundschau" und Jugendfreund" gehört jetzt nicht etlichen Personen, sondern ist absolutes Eigentum der 18 Konferenzen der Alten Mennoniten in Amerika und Canada. **Alle** Bestellungen, Adreßveränderungen, Artikel u.s.w. sende man nicht mehr nach Elkhart, Ind., sondern nach Scottdale, Pa. Auch werden die deutschen und englischen Lektionshefte Kalender und andere mennonitische Schriften jetzt hier gedruckt und sind unbeschränktes Eigentum derselben Konferenz. Das Recht, diese Schriften zu drucken, hat man sich in Elkhart für eine große Summe Geldes gekauft. Wir wiederholen es nochmals: **Wir sind ganz unabhängig von Elkhart, Ind., und bitten, alle Bestellungen für obige Schriften an uns nach Scottdale, Pa., zu schicken.**

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Während meiner Reise nach dem fernen Westen war es mir nicht möglich, auch noch die Fortsetzung dieses Berichtes zu bringen.

In Berlin haben wir manches Gute gesehen, wenn man aber in solcher Weltstadt allein reist, wird man bald müde. In der königlichen-kaiserlichen Gruft (Mausoleum) wird man feierlich und stille gestimmt. Dort liest man im schattierenden Blau, folgende Mottos—sie sind ja schön und sinnreich aber—die Herstellung und Ausführung der angegebenen Thatsachen hat viel Blut gekostet und viel Ach und Weh ist damit verknüpft. Tausende junge Männer mußten ihr Leben opfern, um Bismarcks eisernen Willen zum allgemeinem Wohl auszuführen. Wir erwähnen drei der sich dort befindenden Mottos: „Wie der Herr es gewollt, also ist es geschehen."—„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre!"—„Meine Zeit in Unruhe, Meine Hoffnung mit Gott." — So mußten die Großen und Gewaltigen des deutschen Vaterlands klagen. Wenn man die vielen Denkmäler in Berlin und anderen Städten Deutschlands sieht, gefiel uns die des Bismarck noch am besten, hat derselbe doch hohe Stiefeln und seinen langen Rock an.

Als ich mein Billet gekauft und im großen Bahnhof an der Friedrichsstraße auf meinen Zug nach Warschau, Rußl., wartete, kam eine nette Frau zu mir und bald erzählte sie von ihren traurigen Erfahrungen mit einem unkeuschen Pfarrer. Ich mußte, als ich erst im Coupee saß, immer wieder daran denken, daß Männer, die in ihrem Beruf eine große Verantwortung haben, auch großen Versuchen ausgesetzt sind. Ja, auch heute findet der Herr an seinen Knechten Thorheit. Hiob 4, 18.

Von dort aus fuhren wir 2. Klasse und hatten auf den bequemen Bänken auch genug Raum und bald waren wir eingeschlafen. Plötzlich wurden wir durch lautes Sprechen u.s.w. wach und jemand reißt die Thüre auf und der russische Beamte mit den klirrenden Sporen und rasselndem Säbel fordert meinen Paß. Als ich denselben abgegeben, kommt auch schon ein Bedienteter und nimmt mein Gepäck. Ich rieb mir noch die Augen und hätte zu gerne noch auf meinem schönen Lager weiter geschlafen, aber ich stand auf um meinen Habseligkeiten zu folgen. Doch die Kerle haben es eilig und man muß laufen um Mann und Sachen nicht aus dem Auge zu verlieren. Bald standen wir im großen russischen Zollhaus.

Wie es uns dort erging und wie wir wieder in den Zug kamen, wollen wir in nächster Nummer berichten.

Briefkasten.

Rein, And. Buller, Auli Ata, Asien, liest nicht die „Rundschau; aber wir haben dort fünf Leser, vielleicht ist er Mitleser.—**Heinrich Friesens, Klippenfeld, sind auch nicht Leser.**

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$10,955.75
N., Wisner, Neb., (Kol.)	12.60
W., Burrton, Kansas	1.00
H., Korn, Oklahoma	15.00
L., Mt. Lake, Minnesota	3.50
M., Langham, Saskatchewan	5.00
E., Winkler, Manitoba	10.00
E., Gretna, Manitoba	10.00
F., Altona, Manitoba	1.00
E., Lowe Farm, Manitoba	4.65
H., LaDelle, Süddakota.	10.00
N., Hillsboro, Kansas	10.00
H., Pekin, Illinois	5.00
B., Hillsboro, Kan. (Kol)	52.00
N., Inman, Kansas	7.00
L., Hillsboro, Kansas	15.00
B., Weatherford, Oklahoma	5.00
W., Lehigh, Kansas	5.00
Total	$11,127.50

M. B. Fast, Editor.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Epp, Plum Coulee, Man., schreibt: „Möchten wir Weihnachten feiern wie einst die Hirten auf Bethlehems Gefilde. Sie waren in direkter Verbindung mit den himmlischen Heerscharen.

Abraham Schröder, Halbstadt, Man., Canada, schreibt: Ich habe in No. 15 der „Rundschau" gelesen, daß Helena Fast, Selenoje, nach meiner Adresse frägt; dieselbe ist wie oben. Will Dir gerne einen Brief schreiben, aber ich habe Deinen Brief verlegt. (Ihre Adresse ist: Selenoje, Pokrowskaja, Orenburg, Rußland.—Ed.)

Unsere Freundin A. G., Meade, Kan., bezahlt für die „Rundschau" und berichtet, daß sie schön gesund sind. Das Wetter ist schön. Die Ernte war nur sehr schwach und die meisten Leute müssen ihr Futter kaufen. Joh. Klaassens bauen ein Wohnhaus. Der Korrespondent von Meade hat es sehr drock mit Zimmerarbeit. In der Schule sagten die Kinder heute ihr Gelerntes auf und bekamen auch ein Geschenk. Wir wünschen der ganzen Editorsfamilie und allen Lesern fröhliche Weihnachten.

Für den schönen Gruß danken wir. Gott segne Euch.

Br. Gerh. J. Rempel, Dallas, Oreg., schreibt: Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Die Ernte war ziemlich gut und die Preise sind auch gut. Wir erhielten von Rußland einen Brief, haben auch schon geantwortet; wünschen mehr Briefe von Rußland von Geschwister Peter Siemens und Peter Rempels in Ufa. Schickt uns Eure Adresse, wenn auch durch die „Rundschau". Wenn die Alten nicht mehr sollten unter den Lebenden sein, so sind die Kinder gebeten, etwas von sich hören zu lassen. Unsere Kinder sind bald alle groß; Elisabeth und David sind noch zu Hause, die anderen sind alle auf ihrem Besitztum, einige sind verheiratet, einige „bätschen". — Im Geistlichen sieht es traurig aus, denn wir sind verwaist, unser Prediger ist gestorben. Wir

haben einen sehr schönen Herbst bis jetzt; das Getreide sieht schön aus. Abraham Braunen, Ihr werdet unseren Brief wohl schon haben, so könnt Ihr den anderen Karassanern alles sagen, wie wir uns befinden.

Br. G. Thiessen, Gotebo, Okla., schreibt: „Einen herzlichen Neujahrsgruß an den lieben Editor und alle Leser! Sind wir unserem lieben Gott auch recht dankbar für alle Vorrechte, die wir haben vor so vielen auf der ganzen Welt? Wie viele sind, die in bitterer Armut leben oder von keinem Heiland wissen während wir Weihnachten feiern? Hatten diese Woche die lieben Geschwister C. Hieberts von Minnesota in unserer Mitte und wir hatten gesegnete Abendstunden. Besonders legte der liebe Bruder s uns ans Herz, daß wir in einer Zeit leben, wo die Liebe in vielen erkalten will und daß wir sehr zu wachen haben. Möchte der Herr ihn segnen. Der Gesundheitszustand ist gut. Las eben in der „Rundschau, daß Lena Thiessen und G. Flaming bei Langham, Sask., Hochzeit feiern wollten; wenn ich nicht irre, ist die Braut meine Cousine. Wir gratulieren noch nachträglich.

Schwester Buhler tot!

Zu spät für die erste Form erhielten wir Freitagmorgen von Reedley, Cal., Nachricht, daß die leidende Schw. A. A. Buhler am 26. Dezember 11 Uhr morgens gestorben ist. Gott tröste den lieben Br. Buhler und Sohn Abraham. Br. John H. Th. schreibt: „Ihre Leiden wurden immer schwerer, ich hatte schon oft angeboten, hinzukommen zur Nacht, doch Br. Buhler meinte immer, sie wollten es allein thun, doch einen Abend ging ich hin und blieb auch da; die Schwester hatte aber fast keine Ruhe, mußte immer gerührt werden, die Füße brannten auch sehr, es war schwer anzusehen; sie mußte viel aushalten; doch sie ist nun still und zufrieden. Br. Buhler und Abraham kamen gestern zu Abendbrot her und blieben auch über Nacht; ich wollte sie noch zu Frühstück hier halten, doch sie wollten nicht und gingen mit Weinen nach Hause. Gestern nach Mittag fuhren wir nach Reedley, telegraphierten nach Minnesota und Langham, Sask., zu ihren Kindern; von Minnesota erwarten wir heute Antwort ob jemand kommt, wenn nicht dann wird das Begräbnis früher sein. Sie wird nahe bei Tante Liesbeth eingebettet werden. Wir hielten auf dem Heimwege noch auf dem Kirchhof an, da ist alles so schön friedlich und so viele Blumen, so viele schöne Denkmäler, alles so ansprechend, ein wunderbarer Ort; hier können auch solche, die im Leben Feinde waren, ganz still nebeneinander ruhen; doch dieses nur bis zum jüngsten Tage, dann wird Jesus die Seinen mit sich führen in die rechte Heimat. Jes. 35, 10.

Willst du ein wirklicher Dichter sein,
Beleuchte den Leuten das eigene Haus!
Sprich ihnen nichts in die Seelen hinein!
Sprich ihnen nur aus den Seelen heraus!

Wo die eigene Liebe recht dünn ist, da sind die Fehler anderer um so viel dicker.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Winkler, den 2. Dez. 1908. Werter Editor der „Rundschau"! Weil von hier nicht viele Berichte in die „Rundschau" kommen, so will ich versuchen, einen kleinen Bericht zu schicken, wenn es der Editor erlaubt. Wir haben hier gegenwärtig schönes Wetter; es war Sonntag, den 13. d. M. 3 Grade warm. Haben genug Schnee zum Schlittenfahren. Gesund sind wir bei uns alle, Gott sei Dank.

Hier sind dieses Jahr schon viele Leute gestorben, auch viele Kinder an der Halskrankheit. Bei Heinrich Teichröb, Plum Coulee, ist auch Krankheit, er muß immer sitzen, liegen kann er gar nicht, dann hat er keine Luft, und das Sitzen kommt ihm sehr schwer bei seiner Krankheit. Hier wird jetzt fleißig nach der Stadt gefahren, um die Weihnachtssachen zu bestellen.

Wir hatten dieses Jahr eine mittelmäßige Ernte; im Durchschnitt 15 Bushel Weizen vom Acre, einige haben mehr, andere weniger bekommen, aber der Preis ist gut, von 85 bis 90 Cents per Bushel. Muß noch berichten, daß mein Vater Abraham Suderman sich wieder verheiratet hat mit der Witwe Philipp Dick von Reinfeld. Der Vater hat noch eine Schwester in Rußland, das war eine Witwe Peter Penners. Ob sie noch lebt? Das ist meine Tante, wohnte früher in Neuenburg, Rußland; vielleicht leben noch von ihren Kindern; wir möchten gerne etwas von ihnen erfahren, wo sie wohnen und wie es ihnen geht.

Jetzt muß ich nach Saskatchewan, von dem trockenen Herbert und Swift Current bekommen wir gar nichts mehr zu hören, wo fehlt es denn, daß Ihr nicht mehr an uns schreibt. Onkel Jakob Wiens schrieb einige Male an die „Rundschau", jetzt schon lange nicht mehr; er war sehr leidend; ob er schon besser ist? Bitte, schreibt. W. Braun in Swift Current fühlt sich auch wieder sehr heimisch daselbst. Na, wie steht es mit Deiner „Ranch"? Bitte, schreibt doch öfter.

Grüßend verbleibe ich Euer Freund,
Abram A. Suderman.

Edenburg, den 12. Dezember 1908. Werte „Rundschau"! Den Gruß des Friedens an den Editor und alle Leser zuvor! Weil Mama schon etwas geschrieben hat, so will ich auch noch ein wenig hinzufügen! Zuvor an Euch, Ihr lieben Freunde in Neuendorf, Rußland, will ich berichten, daß wir kürzlich bei Ensen und bei David Krökers gewesen sind, auch alle bei guter Gesundheit angetroffen. Wünsche auch Euch allen die beste Gesundheit. Nun, Ihr lieben Freunde, wie geht es Euch denn noch immer oder wollt Ihr wohl einmal zu uns kommen. Uns geht es hier ganz gut in Amerika. Wie kommt es, daß Ihr gar nicht schreibt. Ich habe schon an Euch alle geschrieben, ist es Euch zu viel mir zu antworten? wenn so, dann will auch ich mit dem Schreiben abbrechen. Auch an Dich, liebe Freundin Susann Buller habe ich schon viermal geschrieben. Sogar meine treuste Freundin schreibt nicht mehr, oder bist Du nicht mehr in Neuendorf? Auch Anna Sudermann, Tina , Maria Neufeld; an Euch habe ich viel geschrieben, auch von Euch bekomme ich nichts zu hören. Wenn dieses Schreiben auch zu Euch, lieben Freunde Wilh. Radekops und Peter Radekops, Franz Buller und Peter Klassen kommen sollte, so seid Ihr vielleicht so gut und schreibt uns doch einmal, ob Ihr noch am Leben seid. Grüße noch unsere Nachbarn Peter Jansen, Peter Odenbachs—oder sind diese nicht mehr in Neuendorf?

Noch alle herzlich grüßend,
Tina Wiebe.

Morris, den 18. Dez. 1908. Werter Editor! Schon längst fühlte ich eine Mahnung, Dir auch ein Schärflein für die Notleidenden Rußlands zu übermitteln, aber durch Trägheit bis jetzt verschoben. Aber wenn man immer wieder in der lieben „Rundschau" solche Klagebriefe hört, wer kann dann seine Hand zuschließen? Ich kann es nicht länger, denn es heißt: „Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde." Darum lasset uns willig werden, der Notleidenden Thränen trocknen zu helfen, in dem Bewußtsein, was wir einem unseren geringsten Brüder Gutes beweisen, das will der Heiland als ihm erwiesen anerkennen, und wäre es auch nur ein Trunk Wasser, so soll es uns belohnt werden. So können wir sehen, daß jede kleine Gabe, wenn sie von Herzen kommt, Gott und Menschen wert ist und eine große Belohnung darauf ruht. So will ich denn auch, aus Pflicht und Liebe Dir $2.00 an die Hand geben, und nach Deinem besten Wissen sie zu verwenden. Auch lege ich $1.00 bei als weitere Zahlung für die „Rundschau" bis 1910, wie Du auf dem Bestellzettel sehen kannst.

Mit Gruß und Wohlwunsch,
Ein Leser.

Edenburg, den 13. Dez. 1908. Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Liebe „Rundschau"! Da Du ein so fleißiger Bote bist, muß ich Dir wieder ein wenig mit auf die Reise geben. Liebe Geschwister und Freunde, Ihr laßt ja gar nichts von Euch hören, wir bekommen so wenig Briefe; wir möchten so gerne wissen, ob Ihr gesund und am Leben seid. Liebe Geschwister Wilhelm und Kornelius Pauls und Peter Klassens, sollte dieses Schreiben in Eure Hände kommen, dann seid doch so gut und berichtet uns, wie es Euch geht. Liebe Schwägerin Helena, hast Du noch immer solche schlechte Augen oder kannst Du schon besser sehen. Berichtet uns doch, wo Ihr seid; schreibt uns Eure Adresse, daß wir doch brieflich miteinander reden können, denn wir sind weit voneinander getrennt. Es ist jetzt bald ein Jahr, daß wir hier in Amerika sind, aber wir wissen noch wenig von Amerika zu schreiben. Schlechtes ist uns bis jetzt noch nicht begegnet. Wir haben Essen und Trinken und warme Stuben und schöne Gesundheit, wofür wir dem lieben Gott nicht genug danken können. Wir sind schon nahe der Weihnachten, aber ob wir sie erleben werden, wissen wir noch nicht. Seid wir hier sind, sind schon viele gestorben. Ich war hier auch schon auf einem Begräbnis bei Daniel Teichröbs, dem sind schon zwei Kinder gestorben. Die Menschen sind hier auch sterblich wie dort. Wir

waren Sonntag in der Kirche. Da waren nur 25 Personen, aber es steht geschrieben: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da will ich mitten unter ihnen sein.“

Werte Freunde in Neuendorf, Rußl., da wir schon an alle geschrieben haben, aber noch keine Antwort bekommen bekommen, so muß ich einmal nachfragen, wie es damit ist, ob es bei Euch so trocken ist, daß die Tinte austrocknet, oder so kalt, daß sie eingefroren ist. Gerhard Roger, warum hast Du Dein Versprechen so gut gehalten—oder sind die Briefe nicht hingekommen, denn das ist mir doch ganz unklar, daß ich von Euch keine Antwort erhalte. Liebe Geschwister in Einlage, Rußland, diese Weihnachten werden wir wohl nicht zu Euch oder Ihr zu uns kommen. Wünschen Euch und allen Lesern einen schönen Weihnachtsgruß.

Sinnend steh'n wir an des Jahres Grenze,
Blicken vor uns auf das neue hin;
Ob Erwünschtes uns entgegen glänze,
Ob es kommen wird nach unser'm Sinn.

Die Zeit vergeht und wir gehen mit. Muß noch nachfragen, ob hier in Amerika auch wo Freunde oder Bekannte sind; wir haben gehört, daß Dietrich Friesens und Abraham Penners auch hier sind, früher in Orenburg gewohnt; und Peter Neufelds, hergezogen von Sergejewka, geborene Maria Pauls. Sollte dieses Schreiben Euch auch treffen, so berichtet uns doch, in welcher Gegend Ihr Euch aufhaltet.

Das Wetter ist hier sehr günstig, ein wenig Schnee und wenig Frost nach Belieben; gute Wagenbahn, auch gute Schlittbahn.

Herzlichen Gruß an Euch alle,

Gerh. u. Kath. Wiebe.

Burwalde, den 24. Dez. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir zuvor fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr zu Deiner Arbeit. Will versuchen, etwas mit auf den Weg zu geben, wenn es der Editor in der „Rundschau“ aufnimmt. Die Weihnachten sind vor der Thüre, worauf sich schon manches Kind gefreut hat, aber wie viel mehr sollten wir uns freuen, daß wir das Geburtsfest feiern können, daß Jesus Christus als Mensch geboren ist, daß er alle unsere Sünden dort am Kreuzesstamm versöhnt hat.

Wenn es des Herrn Wille ist, dann haben wir zu Weihnachten Besuch, nämlich Br. Heinrich Voth von Minnesota hat uns geschrieben, daß er kommen wollte. Die erste Woche wollte er Bibellesung haben und des Abends Versammlung. Die andere Woche über Tag Hausbesuche und des Abends Versammlung. Den 8. Januar wollte er wieder nach Hause eilen.

Jetzt noch ein wenig zu meiner alten Heimat. Geliebte Eltern und Geschwister, Onkel, Tanten, Vetter und Cousinen, was macht Ihr alle? Schreibt doch einmal, die Briefe werden nicht unbeantwortet bleiben. So viel ich weiß, wohnen meine Eltern jetzt in Andreasfeld, es sind Johann Hildebrands; die Mutter ist eine geborene Abra. Bäckers Tochter von Schönenberg. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen. Der Herr hat uns schon reichlich gesegnet seit wir hier sind. Den 25. September kehrte bei uns ein Stammhalter ein, welcher das Familienrecht verlangte, was wir mit Freuden annahmen; er bekam den Namen Jakob.

Auch in der Ernte hat uns der Herr gesegnet. Weizen hatten wir 140 Acres gesät, ergab 14½ Bushel per Acre; Hafer 22 Acres, 40 Bu. per Acre; Gerste 11 Acres, 20 Bu. per Acre; Flachs 47 Acres, 10½ Bu. per Acre. Haben wieder genug auf ein Jahr. Dem Geber aller guten Gaben sei viel Dank dafür gebracht.

Unser Nachbar Peter Banman ist schon eine zeitlang ans Bett gefesselt; vorige Woche war er zu Morden im Hospital, hat daselbst acht Tage gelegen; letzten Samstag holten sie ihn wieder nach Hause. Erstens hat er sich erkältet und zweitens soll er die Schwindsucht schon haben; es war noch nur der Anfang von Schwindsucht. Die Doktoren sagten, er habe fast kein Blut und es würde noch eine ziemliche Zeit nehmen bis es besser mit ihm werden würde.

Das Wetter ist hier noch immer nicht sehr kalt; heute morgen war es 8 Gr. R.; so ist es schon eine zeitlang gewesen; hin und wieder schneit es ein wenig, aber nicht so viel, daß wir die Schlitten gebrauchen können.

Seid noch alle herzlich von uns gegrüßt,

Heinrich Hildebrandt,
Box 50, Winkler, Man., Canada.

Saskatchewan.

Lanigan, den 15. Dez. 1908. Lieber Editor! Ich komme wieder mit einem Bericht für die liebe „Rundschau“, weil wir so gerne etwas lesen von verschiedenen Plätzen, besonders von „Am Wege“.—Na, aber Martin, warum schreibst Du kein Wort von H. F. Friesen, bitte. (Bitte, lies doch noch einmal „Am Wege“ in No. 51. (Wenn wir wieder hinfahren, bleiben wir länger dort. Gruß.—Ed.)

Wir haben bis jetzt sehr schönes Winterwetter. Die Schlittenbahn ist nur mager.

Wir hatten auch Besuche von Manitoba, Joh. Reimers; auch unsere Vetter K. R. Friesen und Lena Brant; auch A. R. F., Langham. Die Vetter halten auch viel von Gesang, haben uns so manches Lied dürfen vorsingen, während sie hier waren. Es wird vorbereitet zu Weihnachten.

Wünsche allen Lesern und der Editor-Familie fröhliche Weihnachen und ein gesegnetes neues Jahr.

Will hier noch ein Program unseres Jugendvereins folgen lassen:

Warum treiben wir Mission? Matth. 9, 36—38; gelesen von B. S. Rempel.

1. Weil Jesus es uns befohlen hat. Matth. 28, 19—20. Von Maria H. Friesen. Gesang von G. F. Friesen. Gedicht von Goldy F. Friesen.

2. Weil uns die Menschheit jammert. 2. Mose 3, 7. Von Js. F. Friesen. Gesang von Elisabeth Ratzlaff. Gedicht von Anna D. Friesen.

3. Weil wir alle unsere Kräfte anstrengen möchten, damit der Herr bald kommen kann. Matth. 24, 14. Von Jakob Quiring. Gesang von Elisabeth H. Friesen. Gedicht von B. K. Friesen.

Vorsitzer: H. S. Rempel; Schreiber: Js. F. Friesen.

Programm-Komitee: Jakob Quiring; B. S. Rempel.

Js. F. Friesen.

Langham, den 11. Dez. 1908. Liebe Geschwister! Zuvor einen herzlichen Gruß von uns. Bei uns ist es anders, haben eine große Tochter, ihr Name ist Aganetha, geb. Görzen. Unser Sohn Wilhelm hat sich den 10. Dezember verheiratet; konnten Euch nicht einladen zur Zeit da Ihr auf Reisen gewesen seid, wußten Euch nicht zu finden. Laden Euch zur Nachhochzeit bei uns im Hause am 13. Dezember ein und gleich zum Abschied. Wir gedenken, wenn es des Herrn Wille ist, den 16. Dezember von hier nach dem Süden zu fahren auf Besuch.

Auf Wiedersehen,

P. u. E. Thiessen.

Hague, den 12. Dez. 1908. Weil ich vor etwa einem Jahre in der „Rundschau“ von meiner Krankheit schrieb, daß ich geheilt war, es nachher aber wieder ausbrach, weil ich drei Meilen zu fahren hatte bis zu meinem Doktor, dem Schäferschen Heilapparat, und weil ich es deswegen nicht täglich thun konnte, und als der Winter kam, ganz aufhören mußte, so wurde mein Geschwür am Kopfe wieder sehr schlimm. Ich bestellte gleich nach Weihnachten selbst einen Apparat, aber dies nahm drei Monate Zeit bis der Aparat hier ankam und mußten wir alle zwei Wochen drei bis vier Tage Tag und Nacht heißes Leinsamenmehl auflegen, um das Geschwür zu öffnen. Als der Aparat hier war, hörte diese Arbeit auf, denn es ging jetzt immer von selbst auf und die Schmerzen benahm der Aparat auch; das Heilen ging anfangs nur langsam, aber in vier Monaten war ich ganz geheilt und bin jetzt seit vier Monaten ganz gesund, so daß ich jetzt hoffentlich keinen Rückfall zu befürchten brauche. Infolge meiner Heilung sind hier mehrere Aparate bestellt worden. Ein Mann sagte mir, daß er sich gerade deswegen, weil ich wirklich dadurch geheilt, auch einen Aparat bestellt habe.

Den Editor und alle Rundschauleser herzlich grüßend,

Heinrich Vogt.

Herbert, den 17. Dez. 1908. Lieber Br. Fast! Wünschen Euch gesegnete Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Wir erfreuen uns guter Gesundheit und wünschen Euch dasselbe. Schicken hiermit unsere Zahlung für die liebe „Rundschau“; sie gefällt uns ganz gut in ihrem neuen Gewand, besonders wichtig ist mir der Spruch, „Befiel dem Herrn Deine Wege,“ was besonders not thut auf einer neuen Ansiedlung.

Den Editor und alle Rundschauleser herzlich grüßend,

Heinr. u. Anna Hofmann.

Herbert, den 20. Dez. 1908. Gruß an den Editor und alle Leser! Nach langem Schweigen will ich wieder einmal etwas für die werte „Rundschau“ schreiben. Berichte ohne welche Witterungszustände sind für mich nicht vollkommen; werde solche also auch nicht umgehen.

Wir können bis jetzt, Gott sei Dank, mit dem heurigen Winter höchst zufrieden sein, Wagenweg, mäßiger Frost, das Vieh alle Tage auf der Weide. Zwar sollen wir in entgegengesetztem Falle auch zufrieden sein. Die günstige Witterung kommt den Farmern zu Nutzen auch in dem, daß sie sich Brennmaterial vom Süd-Saskatchewan Fluß herbeischaffen können und brauchen dann nicht etwa eintretenden Kohlenmangel so hart zu fühlen. Da mir gerade eine poetische Ader springt, lasse ich hier einige Reime folgen:

Was frag' ich viel nach Kohlenstreik,
Wenn ich g'nug Brennholz hab',
Wenn es auch kostet Schweiß und Zeit,
Wenn ich viel Holz nur hab'.

Doch willst du Holz, nimm dir „Permit“,
So kommst nicht in Gefahr,
So bist du des Gesetzes quitt:
Dir krümmt kein Mensch ein Haar.

Das Holz wächst dort in tiefer Schlucht,
Und ohne Müh' kommt's nicht.
Das Dicke muß auch noch gesucht,
Es liegt nicht aufgeschicht't.

Der Weg bis dort zählt sechzehn Meil'
Und führt durch Berg und Thal;
Mit Ochsen brauchst du gute Weil',
Bis du bist dort zur Wahl.

Doch weh—wenn du die Axt vergißt,
Das Holz steht wurzelfest;
Drum binde ja bei guter Frist
Die Axt am Wagen fest.

A. Nickels von Borden, Sask., besuchen gegenwärtig hier Freunde und Bekannte. Nach ihrer Aussage brauchen sie dort schon die Schlitten.

Jak. Rempels besuchten in diesen Tagen noch Verwandte bei Rush Lake.

Der dortselbst wohnhafte Holz und Maschinenhändler P. Funk, frühre Herbert, ist am 18. Dezember gestorben. Unser Beileid den Hinterbliebenen.

F. F. Defehr und Lena Wiebe, Tochter des Isaak Wiebe, früher Kansas, feierten am 13. Dezember ihre Hochzeit. Gratulieren nachträglich.

Der hiesige Teilhaber am Hotel, J. Gils, ist am 13. Dezember gestorben.

Geboren werden, Heiraten, Sterben—
Naturgesetz aus Adams Tagen;
Doch oftmals ein leichtsinnig Werben
Bereitet dem Menschen viel Sorgen und Klagen.

Der Leihstall der Herren G. Harms und H. Bergen, der zweite in unserem Städtchen, ist fertig; ein Beweis, daß auch solch ein Geschäft profitabel ist.

Die Wände wie auch der Fußboden des Unter- oder Eßraums der Menn. Brüder-Kirche sind jetzt mit Holz ausgekleidet und sieht es dort jetzt sauberer aus. Wie man vernimmt, steht die der Brüdergemeinde geschenkte Orgel in Gefahr, von ihrem Platze verwiesen zu werden, da dieselbe von gewisser Seite als ein Götze in der Kirche betrachtet wird. Wie—sollte der alte Gott seit Davids des Psalmisten Zeit seinen Sinn geändert haben?

G. W. Thießen.

Rosthern, den 16. Dez. 1908. Habe zu berichten, daß Gerhard P. Rempel vom Springfield Schuldistrikt, Rosthern P. O., samt Gattin gestern, den 16. Dez., eine Besuchsreise nach Kansas antraten. Rempel hat dort einen Bruder Dietrich Rempel in Wattson County, den er seit vielen Jahren schon nicht gesehen hat, den wollen sie besuchen. Auch Franz Lorenz Sanilezki und Frau von Tiefengrund traten letzten Montag, den 14. Dezember, eine Besuchsreise nach Deutschland zu ihren Geschwistern und Freunden bei Danzig und Marienburg an, die sie ebenfalls seit vielen Jahren nicht gesehen hatten.

Letzten Samstag, den 12. Dezember, hatten wir hier in Rosthern Saatgetreide-Ausstellung und wurden Preise verteilt.

Habe noch zu berichten, daß gestern, den 15. Dezember, bei Witwe Samuel Boese ein öffentlicher Ausruf stattfand. Samuel Böse starb unlängst. Wenn ich recht bin, hat Böse noch eine Tochter im asiatischen Rußland, mit einem gewissen Teichrieb verheiratet. Ich sah neulich eine Korrespondenz von Frau Teichrieb in der „Rundschau, weiß aber nicht, ob die Bösen Familie selbige gelesen hat.

Herzlich grüßend und dem Editor und allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

B. J. Friesen.

Langham, dn 21. Dez. 1908. Will der lieben „Rundschau“ ein paar Zeilen mit auf den Weg geben, auf daß alle unsere Freunde und Verwandte ein Lebenszeichen von uns erhalten. Wir erfreuen uns noch, Gott sei Dank, guter Gesundheit und wünschen auch dem lieben Editor und allen Lesern. Wenn diese Zeilen den Lesern in die Hände kommen, dann werden wir das liebe Weihnachtsfest schon wieder hinter uns haben. Mein Gebet und Wunsch ist, daß wir doch alle die rechte Weihnachtsstimmung haben möchten, und unsere Herzen recht empfänglich seien für die frohe Kunde, die allem Volk widerfahren ist.

Wir hatten hier letzte Woche drei gesegnete Abendversammlungen, geleitet von Br. H. Braun von Mt. Lake, Minn.; er besucht so viel als möglich alle Mennoniten-Gemeinden. Von hier fuhr er nach Borden.

Es wird auch sehr zubereitet für Weihnachten, um den lieben Kindern auch eine Freude zu bereiten, denn es werden hier fast in jedem Schulhause Christbäume sein, wozu die Schüler schon sehr geübt haben, auch will unsere Sonntagsschule ein Fest veranstalten.

In der Stadt Langram brannte ein Haus mit allem Inventar nieder.

Eine fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes Neujahr wünschend, verbleiben wir

J. J. Schmor.

Rosthern, den 18. Dez. 1908. Weil ich mir die Rundschau“ zum künftigen Jahr bestellen will, so fiel mir ein, ihr einige Zeilen mit auf die Wanderschaft zu geben, weil sie zuverlässiger ist als durch Briefe. Gruß der Liebe zuvor an den Editor und Leser der „Rundschau, an Freunde und Bekannte. Will auch mit dem Wetter anfangen. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter, von 5 bis 10 Grad R. über Tag, und Schnee genug um auf den Schlitten zu fahren. Die Gesundheit ist auch befriedigend, wofür wir nicht genug dankbar sein können. Auch das schöne Weihnachtsfest nähert sich wieder, wo wir das Erlösungswerk im Anfang betrachten dürfen. Dem lieben Gott sei vielmals Dank für die Gabe, die uns zuteil geworden ist durch Jesum Christum, unsern lieben Heiland.

Nun, lieber Freund, Heinrich Gäde, Du schreibst, daß das letzte von Neufelds Kindern gestorben sei; dann haben wir keine Nichte und Vetter mehr. Lieber Freund Gäde, schreibe uns einmal von unseren Geschwistern, denn sie schreiben nicht, entweder haben sie keine Tinte oder keine Liebe zu uns; letzteres wird wohl der Fall sein. Gruß mit 1. Joh. 4, 9.

P. Neufeld, Sr.

Dalmeny, den 20. Dez. 1908. Will kurz etwas von hier, ehe das Jahr zu Ende ist, berichten, wohl das letzte Mal in 1908. Wünsche daher dem Editor, Korrespondenten und allen Lesern eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Ja, was noch wichtiger ist, viel Weisheit von Gott, daß alles, was im kommen Jahre geschrieben und zur Ehre Gottes und zum Aufbau des Reiches Gottes geschehen mag.

Das Wetter ist verhältnismäßig gut zu nennen, von 1 bis 17 Gr. unter Null R.

Der Ausruf bei Pred. P. J. Dyck soll gut ausgefallen sein. Geschw. Dycken gedenken im Januar besuchsweise auf längere Zeit nach Rußland zu reisen.

A. B. Reimer ist mit Familie von British Columbia hier bei seiner Mutter gesund und wohl den 18. angekommen, wo sie den Winter zu wohnen gedenken.

Gruß an unsere Geschwister, Vetter und Nichten, sowie alle Lieben, die uns kennen,

P. J. Friesen.

Nicht Christentum, sondern Christen.

Ein gebildeter Hindu rief einst in einer Rede den Europäern zu: „Was Indien nötig hat zu seiner Wiedergeburt, sind nicht Bibelsprüche, christliche Vorträge und Predigten, sondern die Darstellung eines wahrhaft christlichen Lebens, einer Milde, einer Sanftmut, einer Liebe und Vergebung, wie die war, in der Christus lebte und starb. Was wir Indier von Euch begehren, ist nicht Christentum, sondern Christen.“ Was dieser Heide meint, ist auch in der alten Christenheit die brennende Frage. Auch unsere Länder und Völker haben nichts dringender nötig als Männer und Frauen, in denen Jesus Christus lebt, ganze, krafterfüllte, vom Geiste Gottes getriebene Persönlichkeiten, die erwecken.

Rußland.

Kamenka, den 24. Okt. 1908. Lieber Editor Fast! Schreibe diese Zeilen an Sie, weil mich wieder infolge der schwachen Pferdekraft die Mißernte getroffen hat, im Ohrenburgschen. Die Leute sagten mir, ich sollte an Sie schreiben, denn es hätten schon viele Unterstützung von Ihnen bekommen. So wage ich es denn auch an Sie zu schreiben, denn ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden soll, und es fehlt mir an allem; habe schon zwei Pud geborgt und weiß nicht mit was ich das bezahlen soll, und wenn das verbraucht ist, weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden soll. Aber nicht allein das Mehl, denn es fehlt auch an Kleider, denn unser Töchterchen ist bereits zwei Monate alt und haben nicht so viel, daß wir ihm ein Kleidchen kaufen können. Es greift mich an, solches schreiben zu müssen, aber es ist Wahrheit. So ist es aber wo ich hinschaue, alles, denn es ist uns alles in diesen drei Jahren ausgegangen, nicht nur an Lebensmittel und Kleider, sondern auch das Vieh haben wir beinahe alles ausgestoßen, und darum kann ich jetzt nicht anders als einen solchen Brief schreiben, denn Not lehrt beten, sagt das Sprichwort, aber auch schreiben, denn wenn es einmal so alles ausgegangen, daß man bei einem Stück Schwarzbrot sitzen muß und das noch nicht einmal zurecht, dann bekommt man auch Kraft zu schreiben. Ach, wie wird mein Herz so schwer, wenn ich zu Tische gehe und die Kinder dann weinen weil sie nicht genug zu essen haben!

Lieber Br. Fast, Sie wissen nicht wie einem zu Mute ist, wenn alles all ist und man die letzte Zuflucht zum Schreiben nehmen muß, denn das ist bei mir das letzte. Gedenket an mich, und wenn möglich, laßt mir doch etwas zukommen, auch wenn es wenig ist, es wird uns schon viel helfen. Ihr werdet vielleicht denken, wir könnten verdienen; es ist hier kein Verdienst im Winter; den Sommer aber habe ich so viel wie möglich verdient, mußte aber auch das wenige besorgen, denn ich hatte elf Deßjatinen gesät, bekam aber nur sieben Tschetwert; dasselbe mußte ich wieder in das Magazin schicken, hatte es zu Saat herausgenommen.

Franz Neufeld,
Dorf Kamenka, Post Pakrofka.

Alexandrowka, den 9. November 1908. Wünsche dem lieben Editor nebst Familie die beste Gesundheit und Gottes reichen Segen zu seiner Arbeit. Weil der Editor in der „Rundschau" versprach, er wollte auch die verschiedenen Ansiedlungen in Rußland besuchen, so hoffte ich, daß ich persönlich würde alles mit ihm besprechen können, daß er aber nicht bis zu uns nach dem Terek gekommen ist, muß ich es brieflich thun. Erstens bitte ich um Verzeihung, denn die „Rundschau" an Jakob Isaak No. 6 erhalte ich; er diente hier bei Witwe Tiesen als Wirtschafter. Vorigen Herbst verheiratete Tiesche sich mit Peter Franz von Alexanderthal, und damit war Isaak sein Dienst hier ab, und weil Isaak ein großer Freund unseres ältesten Sohnes Heinrich war, lasen wir die „Rundschau" mit, und nach seinem Wegziehen übergab er sie uns ganz, und jetzt haben wir uns so daran gewöhnt, daß wir schon immer mit Sehnsucht ausschauen wenn die Post kommt, als nach einem lieben Gast, denn man findet doch hin und wieder etwas von lieben Freunden und Bekannten etwas darin. Der Bericht von Abr. Harms ist mir immer lieb; ich glaube er war mein gewesener Lehrer; mein Name ist Peter Görzen von Paulsheim; ich habe schon auf Memrik in der Kolonie Kargowka angesiedelt. Vor vier Jahren verkaufte ich da meine Wirtschaft und kaufte mir hier auf de mTerek in Alexandrowka No. 6 eine Wirtschaft. Meine Frau ist Heinrich Dückmanns Maria von Franzthal; es geht uns hier dieses Jahr allen nicht zum besten, denn es hat nur sehr wenig gegeben, so daß wir nicht zulänglich Brot und Aussaat haben, es bleibt hier viel Land unbesät liegen, wir sehen aber mit etwas besserer Hoffnung der Zukunft entgegen, indem es diesen Herbst mehr Wasser ist als voriges Jahr. Das letztgesäte Getreide geht auch schon auf. Wir haben hier jetzt auch schon einen kleinen Winter gehabt, es fing Sonntagnacht an zu schneien und hielt an bis Dienstag, aber gestern, den 6., fing es an zu tauen und heute war es ziemlich schön, so daß der Schnee beinahe ganz verschwunden ist. Die Kanalarbeit ist schon weit vorgeschritten, wenn Peter Janzen von No. 4 auch schreibt, daß alle Graben außer No. 6, denn der gemeinschaftliche Kanal hilft uns nur wenig, wir haben auf unserer Steppe unseren eigenen Kanal. Jetzt komme ich noch mit Fragen. Meine Frau möchte gerne einmal von ihren Freunden etwas hören; da sind Joh. Dikken und Joh. Franz von Alexanderthal, nach Minnesota gezogen; leben sie noch, auch Benjamin Pankratz; seine erste Frau war meine Schwester. Ueberhaupt alle Paulsheimer möchten von sich hören lassen.

Es sind hier stellenweise die Pocken ausgebrochen, in No. 12 beinahe im ganzen Dorf, in No. 3 nur auf etlichen Stellen. Heinrich Rempel diene zur Nachricht, daß Johann Dörksens sehr die Pocken gehabt haben, auch die Frau des Aelt. Fr. Enns hat sie gegenwärtig.

Wir waren heute den 9. November in No. 5 Sulak bei Joh. Rahnen auf dem Begräbnis; ihr kleines Kind von etlichen Monaten ist gestorben. Ich sagte ihm unter anderem, daß ich einen Brief fertig hätte für den Editor der „Rundschau" in Amerika, dann bat die Frau des Jakob Epp, Tochter des verstorbenen Korn. Fast, weil Onkel Peter Fast nach seiner Schwägerin, die Witwe des verstorbenen Korn. Fast, frägt, daß sie hier auf dem Terek in No. 5 bei ihren Kindern Peter Fasten ist, und sie sind auch alle, Gott sei Lob und Dank schön gesund und bestellen herzlich zu grüßen; aber sie sind sehr unzufrieden mit dem lieben Editor, daß er uns hier nicht besuchte, und auch ich stimme mit diesem ein, aber dafür soll der Editor uns so viel mehr zur Strafe mit der „Rundschau" besuchen. Habe soeben in No. 45 gelesen, daß der Editor mit seiner Familie eine Reise machen will; wünsche viel Glück zur Reise.

Den Editor und alle Leser grüßend,

Peter u. Maria Görzen.

Romanowka, Gouv. Orenburg, den 15. November 1908. Lieber Bruder in Christo Jesu Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle menschliche Vernunft, der Friede, den uns die Welt nicht geben kann, bewahre unser aller Herzen in Christo Jesu zum ewigen Leben!

Habe vorige Woche durch X Epp, Karajgui 16 Rubel mit Deiner Sendung erhalten. Besten Dank im Namen meiner lieben Kleinen für die Gabe, die mir von dort eingesandt wurde. Innigen Dank auch von den Eltern derjenigen Kinder, welche sich so unerwarteter Hilfe freuen dürfen. Sieben Kinder meiner Schule sind damit aus der Not geholfen; für zwei derselben habe ich warmes Fußzeug gekauft und fünf Kinder haben noch Winterkleider bekommen.

Sind noch etliche Waisen hier, die auch ein sehr kümmerliches Durchkommen haben. Könnte diesen vielleicht auch noch geholfen werden? Wage es noch einmal, fürbittend bei Dir einzutreten für solche arme Kinder. Der Herr wird's vergelten und belohnen wo wir die Armen, Witwen und Waisen unterstützen helfen in ihrer Not. Möchte doch unser Herr und Heiland, der ja selbst der rechte Vater und Helfer der armen Waisen und Witwen ist, dieses kurze Schreiben derart mit seinem Segen begleiten, daß sich Herzen und Hände aufthun möchten, die Not solcher Verlassenen zu lindern! Hunger und Frost thun weh—der Herr wolle helfen. (Er wird auch.—Ed.)

Herzlich grüßend mit Psl. 112, Dein Mitpilger nach dem oberen Kanaan,

Abrah. Teichrew.

Ostheim, Terek, den 16. Nov. 1908. Werter Editor M. B. Fast! Weil ich so gerne die „Rundschau" lese, so fühle ich mich schuldig, auch von uns hier etwas hören zu lassen. Wünsche Dir und allen lieben Lesern den Gruß des Herrn. Friede sei mit Euch. Will so kurz als ich es verstehe die Gegenwart hier vom Terek schildern.

Die Ernte ist hier wieder sehr gering gewesen, so daß sich viele nicht werden ohne Mithilfe durch den Winter zu bringen wissen, aber wir wollen unser Vertrauen auf den setzen, bei dem der Rat nicht alle wird. Mit bangem Herzen sahen wir dem Herbst entgegen: wo werden wir Saat hernehmen? Wenn man nicht säen kann, dann kann man auch nicht ernten. So wurden wir uns im Dorf einig, zwei Männer zu wählen, die da sollten ausfahren und eine freiwillige Kollekte zu sammeln, um Saatweizen zu kaufen. So wurden von uns Paul Peters und Jakob Enns dazu gewählt und diese fuhren von hier den 18. August ab, haben Soworowka, Kuban, Memrik, Sagradowka und die Krim und noch mehrere Stellen besucht und kamen den 22. Oktober gesund und wohlbehalten nach Hause. Der Herr hat unser Werk gesegnet, denn die Männer haben so viel mitgebracht, daß sich ein jeder Saatweizen kaufen konnte und ist auch noch für ein wenig Brotmehl übrig geblieben. Sagen nochmals herzlich Dank allen denen,, die ihre Hände aufgethan haben und haben mitgeholfen. Der Herr wird es Euch noch vergelten. Lest Euch den 41. Psalm bis V. 5 und wir sagen Amen dazu. Es reicht zwar für den Win-

ter lange nicht aus, aber der Herr wird dann schon weiter helfen. Es hat sich die liebe Mutterkolonie auch wieder über den bedauernswerten Terek erbarmt und hat mehrere Waggonen Kartoffeln hergeschickt. Wenn Kartoffeln im Haus sind, so kann die liebe Hausfrau bald ein Essen auf den Tisch bringen, aber ein Stück Brot soll auch dabei sein. Nun, Gott wird machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist.

Nun muß ich noch berichten, daß bei uns im Dorf die gelben Pocken ausgebrochen sind und es scheint als wenn sie auch keinen überschlagen werden, denn es sind jetzt nur noch acht Häuser oder Familien, die davon frei sind. Es ist wirklich traurig, wenn in einem Hause vier Kinder und auch noch der Vater krank darnieder liegen und die Armut groß ist, wo die Kranken dann um Essen beten von Weizenmehl und keins im Hause ist, da kann es sich schon ein jeder vorstellen, wie schwer es dann ist. Es sind schon viele vom Terek weggezogen, haben das Bewegliche veräußert und sind davon. Nun, wir wollen wieder unsere Hoffnung auf die zukünftige Ernte setzen, vielleicht giebt es aufs Jahr so viel, daß wir nicht mehr zu betteln brauchen.

Noch etwas von der Witterung. Es war den ganzen Sommer sehr trocken bis spät in den Herbst, so daß wir auch jetzt nur haben können im Oktober die Weizenernte bestellen. Vom 2. bis den 5. November war es so bis 5 Grade kalt und hatten auch schon Schnee.

Die Spitzbuben haben hier diesen Herbst wieder gescharmetzelt. Im September haben sie hier einen russischen Edelmann gestohlen und haben für seine Freiheit 18,000 Rubel verlangt, was sie auch bekamen; jetzt ist er frei. Den 14. Oktober, nachmittags, kamen vier Mann und verlangten den Wirt zu sprechen, es war auf der Oekonomie des Herman Neufeld. Sie nahmen ihn gefangen und führten ihn mit sich fort. Er mußte in der Gefangenschaft viel leiden, aber endlich wurde er doch durch Gottes Hilfe wieder befreit. Um alles ausführlich zu beschreiben, würde es zu viel Raum einnehmen.

Wünsche dem Editor und aller Lesern das beste Wohlergehen an Leib und Seele, nebst Gruß,

Jakob u. Anna Enns.

Tiegenhof, den 29. Nov. 1908. Meine herzlichsten Glückwünsche zu den bevorstehenden Festtagen und die beste Gratulation zum neuen Jahre dem lieben Br. Fast samt Familie und allen lieben Freunden und Bekannten und Geschwister, wo sie sind auf dem ganzen Erdenrund. Jesus soll immer wieder die Losung sein. Der Herr segne uns. Dem unbekannten Freund A. Harms so viel zur Nachricht: Fr. Abr. Friesen, fr. Nikopol, lebt noch mit seiner Frau, geb. Hese, Einlage, ist im Sommer bei mir gewesen, habe auch mit ihr gesprochen; sind im Oktober nach Sibirien gezogen, wo ihre Kinder schon längere Zeit ansässig sind, waren gesund.

Wo ist wohl meine liebe Cousine, Justina Wiens, verehelicht Wiebe? Lieber Bruder Nik. Hiebert, Minnesota, bitte, berichte mir einmal etwas von der ganzen Freundschaft. Möchte auch gerne von Jakob Pauls, Kansas, und all seinen Geschwistern etwas erfahren, bitte. Auch von Geschw. A. Reimers, Nebraska, hörte ich gerne einmal etwas. (In dieser Nummer.—Ed.)

Alle freundlichst grüßend mit Phil. 2, Euer Mitpilger nach Zion,

Jakob Enns.

Ljagunak, Sibirien, den 23. Nov. 1908. Beim Lesen der „Rundschau" werde ich immer sehr stark an nahe Verwandte erinnert, welche, etliche schon seit vielen Jahren in Amerika wohnen, nur weiß ich nicht wo und wer von ihnen noch lebt. Wenn der liebe Editor diese Zeilen in der werten „Rundschau" aufnimmt und wenn die betreffenden Verwandten sogar selbst auch Leser dieses Blattes sind, dann möchten sie oder jemand von den ihrigen etwas von sich hören lassen. Ich selbst bin Dietrich Friesen, Sohn von Peter Friesens, Altonau, an der Molotschna. Meine Verwandte, welche ich durch diese Zeilen aufsuchen möchte, sind erstens väterlicherseits, meine Vetter, die beiden Brüder Heinrich und Julius Friesen stamend von Münsterberg und Julius Friesen, stammend von Münsterberg an der Molotschna. Ich war noch ein Knabe als Ihr nach Amerika gegangen seid, doch habe ich Euch noch gut im Gedächtnis behalten. Jetzt zähle ich bereits 48 Jahre und Ihr, wenn ihr noch lebt, müßt, meines Dafürhaltens, bereits graue Männer sein. Ihr waret so lebendige Streiter im Reiche Gottes und seid Ihr es auch geblieben? Der Jakob Friesen von der Krim, dessen Reisebericht wir jetzt in der „Rundschau lesen, ist das unser Vetter, welcher früher einmal an der Buseluck wohnte? Zweitens gilt diese Nachforschung der Familie Franz Janzen von Portenau stammend. Onkel Janzen ist wohl schon lange in der Ewigkeit, aber Tante und ihre Kinder—wer lebt von Euch noch? Euch, Vetter Franz und Johann, habe ich gekannt; erinnert Ihr Euch auch meiner noch? Besonders nach meiner Bekehrung wurde ich durch den Geist daran erinnert, wie Ihr beide seiner Zeit mir ins Herz zu reden suchtet, mich auch zu bekehren. Dem Herrn sei Dank dafür, daß ich nun schon seit 15 Jahren ein Kind Gottes bin nach Röm. 8, 19. Meine liebe Frau Elisabeth, geb. Bornn, werdet Ihr nicht kennen. Wir wohnten 16 Jahre in Herzenberg. Du, Vetter Franz Janzen, wohntest bei Wiesenfeld. Jetzt wohnen wir seit Mai 1906 in Sibirien. Das Farmleben und besonders in der kalten Winterzeit mit den langen Abenden gewährt hinreichende Zeit viel zu lesen und die „Rundschau" ist auch in unserem Hause ein lieber Gast und ich möchte Euch hiermit aufmuntern, uns durch dieselbe auch Nachricht von Euch zukommen zu lassen. Wir haben hier seit dem 1. Oktober vollkommen Winter und schon tiefer Schnee und Schneewehen gehabt, doch ist die Kälte wohl noch nicht über 25 Grad R. gewesen. Heute ist es sehr gelinde.

Alle genannten Verwandten und auch den Editor grüßend mit Offb. 19, 9, Euer Mitpilger nach Zion, D. P. Friesen.

Unglück läßt sich eher allein tragen, als Glück.

Fürchte Dich nicht!

Im „Breslauer Kirchenblatt erzählt" erzählt ein Prediger folgendes:

Schon manchen ernsten Christen sah ich in Sorgen darum, wie sein Ende sich wohl gestalten werde. Eine der letzten Wochen zeigte mir, wie freundlich Gott in verschiedene Weise das Gebet erhören kann:

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Eine fromme Vorstehersfrau hatte sich oft geängstigt, wie sie einmal die Todesanfechtungen durchkämpfen oder ein langes Siechtum ertragen werde. Keiner der Ihrigen merkte es, als Gott seinen Weg nach Jer. 42, 11 „Ihr sollt euch vor ihm nicht fürchten; denn ich will bei euch sein, daß ich euch helfe und von seiner Hand errette" vorbereitete. Kein Kranksein kündigte das Sterben an, aber eine Woche vor ihrem Ende führte Gott der Herr sie noch zum heiligen Abendmahl. Sie ahnte es nicht, daß es das letzte war. Sie durfte für die Ihrigen sorgen bis zum letzten Abend, aber trotz aller Liebe focht keine Sorge mehr den Frieden ihrer Seele an. Die eigenen Gedanken beschäftigten sich am letzten Abend mit dem Stehen vor dem Richterstuhl Christi, vor welchem nur Gnade uns durchhelfen kann. Das war der Gegenstand eines der letzten Gespräche vor dem Schlafengehen. Dann schlief sie ein im Frieden Gottes, und am nächsten Morgen fand mat sie entschlafen. Ohne Todeskampf hatte der Herr sie abgerufen und ihr alles erspart. Nicht einmal der Abschied von den Ihrigen oder die Mühe, die jemand mit ihrer Pflege haben könnte, hatte sie beunruhigen dürfen. Ich stand an ihrer Leiche und dachte: Wie freund lich führst du die Deinen, Herr Jesu!

Von da ging ich an ein anderes Sterbebett. Da lag ein lieber Familienvater, dessen Freude es gewesen war, in selbstverleugnender Treue für die Seinen zu arbeiten, dessen Sorge es war, daß er nur in der Gnade bliebe. Achtzehn Wochen mußte er schwere Krankheit durchkosten, aber nie durfte die Angst sein Herz bedrücken, wer für die Seinen sorgen werde, wenn seine Arbeit fehle. Der Herr wehrte der Sorge. Sonst war's wohl einmal vorgekommen, daß zum Lebensunterhalt alles fehlte trotz seines Fleißes. In den achtzehn Krankheitswochen aber hatten sie nie Mangel gehabt. Und als das Ende immer näher kam, da wurde er immer fester in der Gnade. Das eingefallene Antlitz leuchtete im Freudenglanz der Verklärung, wenn vom Schauen Jesu die Rede war. Und als der Arzt sagte, jetzt könne es nur noch Stunden dauern, konnte der liebe Kranke antworten: „Gott sei Dank! Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn ich zieh' in Salem ein!" Die letzten Worte waren: „Herr Jesu, hilf!" Dann folgte langsames, sanftes Einschlafen. Wie freundlich hatte auch hier der Herr das Gebet erhört!

Wenn wir nur im Glauben an Jesum stehen, so können wir die Sorge um unser Ende getrost ihm überlassen. Er macht es wohl. Vielleicht dient dies Stücklein Amtserfahrung einem Leser zu einem: „Fürchte Dich nicht!"

Zeitereignisse.

Die Zahl bei dem Erdbeben in Süd-Italien Umgekommenen wird auf 50,000 geschätzt.

Rom, den 30. Dezember. — Hunderttausend Tote; Messina in Sizilien und Reggio, sowie andere Orte in Süditalien in Trümmern und ganz Kalabrien verwüstet — so lauten die neuesten Berichte über die Erdbebenkatastrophe. Und dabei ist die Möglichkeit vorhanden, daß das Unglück noch größer ist, als bisher bekannt wurde. Infolge der Zerstörung aller Telegraph- und Telephonlinien in Süditalien ist es äußerst schwierig, zu verlässige Berichte zu erlangen.

Die Zahl der Toten in Messina beträgt von 12,000 bis 50,000. Reggio, das mit den umliegenden Dörfern 45,000 Einwohner hatte, ist in Ruinen und beinahe die ganze Bevölkerung ist getötet. In Palmi sind 1000 Leute tot, in Cosenza 500 und in Bagnara die Hälfte der aus 4000 Personen bestehenden Bevölkerung. Das Monteleone Gebiet ist eine Wüste und die an der Meerenge von Messina liegenden Orte Riposto, Seminara, San Giovanni, Scilla, Lazzaro, Cannitella und andere Dörfer sind in Ruinen.

Der König und die Königin von Italien befinden sich auf dem Wege nach Messina; sie fuhren während des Tages auf dem Schlachtschiff „Vittorio Emanuele" von Neapel ab. Der Papst, der von der Unglückskunde bis ins Innerste erschüttert ist, hat einen Aufruf um Hilfe an die katholische Christenheit erlassen und $200,000 für die Notleidenden beigesteuert. Der König soll den doppelten Betrag versprochen haben.

Die Zahl der in Süditalien umgekommenen Ausländer dürfte groß sein, und es scheint, als ob auch zahlreiche ausländische Konsularbeamte ihren Tod gefunden haben.

Die Räuber plünderten die Ruinen der eingestürzten Häuser und stahlen sogar die Kleider und Wertstücke der Opfer der Katastrophe. Sie ließen sich von den Flammen, die in verschiedenen Gegenden der Stadt ausbrachen, nicht abschrecken, sondern zogen vielmehr Vorteil von dem Scheine des Feuers für ihre brutale Arbeit. Diese Nacht in Messina war von unbeschreiblichem Schrecken erfüllt — Feuer, Plünderung, Tote und Sterbende, wohin man blickte, die Stadt in der äußersten Verwirrung, das Volk von Panik ergriffen und vom Schrecken gelähmt. Truppen begannen letzte Nacht in Messina einzutreffen und eine Anzahl von Dampfern mit Soldaten an Bord langten im Laufe des Morgens an. Sogleich wurden Patrouillen ausgesandt und alle Anstrengungen wurden gemacht, um die Ordnung wieder einigermaßen herzustellen. Scharen von Bürgern wurden organisiert und halfen heroisch bei dem Rettungswerk. Viele wackere Thaten wurden sowohl von den Soldaten, wie von den Bürgern vollbracht und in manchen Fällen büßten die Helfer, indem sie anderen zu Hilfe eilten, selbst ihr Leben ein.

Das amerikanische nationale Rote Kreuz sandte an alle seine Zweigvereine Bitten um Beiträge aus, um damit die Unglücklichen, die von dem Erdbeben in Süditalien betroffen wurden, unterstützen. Die italienische Rote Kreuz-Gesellschaft ist so vollkommen organisiert, daß es für die amerikanische Gesellschaft allein nötig sein wird, Geld zur Verteilung hinüber zu senden. Dies wird so schnell wie möglich geschehen.

Die Flutwelle, die das Werk des Erdbebens vollendete, war 32 Fuß hoch.

Europäische Wechselraten.

Nach dem heutigen Bericht der Illinois Trust & Savings Bank stehen die europäischen Wechsel-Raten wie folgt:

Deutschland, 100 Mark	$24.00
Oesterreich, 100 Kronen	20.50
Schweiz, 100 Franken	19.50
Holland, 100 Gulden	40.40
Scandinavien, 100 Kronen	27.00
Rußland, 100 Rubel	51.55

Ueber 100 Bergleute in einer Kohlengrube rettungslos verschüttet.

Maybury, W. Va., 30. Dez. — In der hiesigen Kohlengrube der Lick Branch Collieries Company fand gestern nachmittag eine furchtbare Explosion von Kohlengas statt und infolge derselben sind über 100 Kohlengräber scheinbar rettungslos verschüttet. Die Gesellschaft verweigert alle nähere Auskunft und gestattet nur den Rettungsmannschaften sich dem Unglücksschacht zu nähern, doch heißt es, daß sich zur Zeit der Explosion annähernd 200 Mann an der Arbeit befunden hätten. Bis gestern abend waren nur 17 der Leute zu Tage gefördert worden, davon zwölf als Leichen.

Rostow am Don in Flammen.

St. Petersburg, 17. Dez. — Aus Depeschen geht hervor, daß ein verheerendes Feuer in Rostow am Don wütet. Das ganze Geschäfts-Centrum ist ein Flammenmeer, und ein ganzes Stadtviertel ist der Vernichtung anheimgefallen. Verschiedene Personen sind in den Flammen umgekommen.

Die Seehafenstadt Rostow am Don hat über 125,000 Einwohner, ist ein verkehrsreicher Bahnknotenpunkt und der Stapelplatz für das ganze südliche Rußland.

Deutschland gratuliert.

Berlin, 20. Dez. — Die herzlichsten Glückwünsche des Reichstages übermittelte dessen Präsident,, Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode auf telegraphischem Wege der türkischen Kammer zum gestrigen Beginn der parlamentarischen Arbeiten. In der Depesche läßt Graf Stolberg der hohen historischen Bedeutung der ersten Tagung des ottomanischen Parlaments gebührende Würdigung angedeihen.

Zuletzt verleiht der Reichstags-Präsident der aufrichtigen Sympatie der Abgeordneten und der sicheren Erwartung Ausdruck, daß das jüngste Parlament eine segensreiche Thätigkeit entfalten werde.

Die Vertreter der Pullman Company erklären, daß die Reisenden den Porters in Erwartung eines besseren Dienstes ein Trinkgeld geben. Giebt es denn zweierlei Dienste in den Schlafwagen? Und worin besteht der bessere Dienst?

Lebte vom Almosen und hinterläßt $3000.

Im St. Marien-Hospital, Chicago starb am Sonntag Annie Hill, eine 68 Jahre alte Frau, welche in den letzten zehn Jahren von Almosen lebte, die ihr von der Armenbehörde erteilt wurden und welche vom Stadtarzt Behandlung und Medizin erhielt. Als der Nachlaßverwalter, welcher der Form nach ernannt werden muß, in ihr dumpfiges und unsauberes Dachstübchen No. 290 Gratiot Ave., kam, und ihre Effekten durchsuchte, fand er Bankzertifikate, welche zeigten, daß die Verstorbene $3000 in der Ersten Nationalbank und der Home Savingbank deponiert hatte. Dabei ging die Frau noch täglich betteln!

Der Mann der Frau starb vor zehn Jahren und seitdem lebte sie von dem, was sie sich erbettelte oder von der Armenbehörde bekam. Die letztere schickte sie auch in das Hospital.

Die $3000 bekommen die Geschwister der Verstorbenen, die zum Teil in England und zum Teil hier wohnen.

Fast drei Millionen Deutsche ausgewandert seit 1870.

Washington, 21. Dez. — Während der verflossenen 37 Jahre, seit dem Bestehen des Deutschen Reiches, sind, wie der amerikanische Generalkonsul Richard Guenther in Frankfurt am Main in einem amtlichen Bericht darlegt, insgesamt 2,707,676 deutsche Staatsangehörige ausgewandert. Nahezu fünf Sechstel dieser Auswanderer begaben sich nach den Ver. Staaten. Von den 31,700 deutschen Auswanderern während des Jahres 1907 hatten 30,800 die Vereinigten Staaten als ihr Reiseziel.

Arbeiterzug entgleist.

Pasco, Wash., 28. Dez. — Ein Arbeiterzug der Snake River-Linie stürzte nicht weit von Snake Junction einen hohen Damm herab. Mehrere Personen wurden verletzt und drei von ihnen wurden in das Tacoma Hospital gesandt.

Die Cholera.

St. Petersburg, 28. Dez.—Heute wurden 18 neue Erkrankungen an der Cholera angemeldet und fünf Todesfälle. Dieses ist die Durchschnittszahl für den verflossenen Monat.

Ein reingefallener Prophet.

Nyak, N. Y., 27. Dez. — Der Weltuntergang stellte sich heute nicht ein, trotzdem Lee J. Spangler, ein hiesiger Prophet und Haupt einer religiösen Sekte für heute den Weltuntergang prophezeit hatte. Dafür verschwand der Prophet, als er sah, daß seine Voraussage nicht eintrat.

Spangler hatte alle „Heiligen" seiner Sekte aufgefordert, sich für den Weltuntergang vorzubereiten, und sie begaben sich, alle weiß gekleidet, nach dem hiesigen Friedhof, wo jedoch der Aufseher die sonderbare Gesellschaft davon jagte.

Andere bestiegen den South Mountain, wo Spangler sie zu treffen versprochen hatte. Nachdem sie aber ein paar Stunden gewartet hatten, begaben sie sich enttäuscht nach Hause.

Schrecklicher Tod.

Washington, 27. Dez. — Auf gräßliche Weise verlor hier der 45 Jahre alte Wächter Charles Callahan sein Leben. Er wollte in seiner Wachbude ein verlöschendes Feuer mit Kohlöl anfachen, dabei explodierte der Behälter und das brennende Oel übergoß den Mann, der später als Leiche aufgefunden wurde. Callahan war mehrmals gewarnt worden, seinen Gebrauch, Petroleum auf das Feuer zu schütten, einzustellen.

Wieder eine Judenhetze.

Helsingfors, Finnland, 27. Dez.— Zur Zeit geht wieder eine der periodisch wiederkehrenden Judenhetzen in Finnland vor sich. Dreißig Familien dieses Glaubensbekenntnisses, wovon ein Teil schon seit längerer Zeit in diesem Lande wohnte, haben den Befehl erhalten, sofort auszuwandern. Der Senat ist durch ein Gesetz ermächtigt, an Einzelpersonen Aufenthaltsscheine auszustellen, die alle sechs Monate erneuert werden müssen, um weiterhin in Finnland wohnen zu dürfen. Dem Senat steht es frei, diese Dokumente zu erneuern oder nicht.

Unter der finnischen Verfassung ist es Juden verboten, Eigentum zu besitzen oder zu erwerben, und es ist ihnen nur unter mannigfachen Beschränkungen der Aufenthalt in Finnland gestattet. Eine Ausnahme wurde einmal im Jahre 1850 im Falle von 200 Familien gemacht. Die verflossene Gesetzgebung hatte es abgelehnt, diese den Juden auferlegten Beschränkungen aufzuheben.

Der gegenwärtigen Gesetzgebung liegt eine von den finischen Gesellschaften für die Verhütung von Grausamkeiten an Tieren ausgearbeitete Vorlage vor, die das Schlachten von Tieren nach jüdischem Ritus verbietet. Von Seiten der russischen Juden wird energisch gegen die Annahme der Vorlage agitiert, da sie befürchten, daß deren Annahme in Finnland von einer ähnlichen Maßregel im übrigen Rußland gefolgt werde.

Der neue Familien-Kalender.

Der Familien-Kalender für 1909 bringt mehrere wertvolle Original-Artikel über die Geschichte der mennonitischen Gemeinschaft. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei hier das folgende erwähnt.

Die Ursache der Auswanderung der russischen Mennoniten nach Amerika. — Ein Missionar der Taufgesinnten zur Reformationszeit. — Ein „Höherer Kritiker" über Menno Simons. — Zwei Versammlungen der Schweizer Mennoniten zur Verfolgungszeit. — Tillie, a Mennonite Maid.— Die Amerikanisch-Mennonitsche Mission in Dhamthari, Indien (mit Bild). — Die mennonitische Mission in Jowa (mit mehreren Bildern).

Ferner gediegene christliche Erzählungen, allgemeine Artikel und Gedichte. Die Seitenzahl ist vermehrt worden, das Format dagegen etwas reduziert, auch enthält der Kalender verhältnismäßig weniger Anzeigen.

1 Exemplar kostet portofrei	$ .06
12 Exemplare, portofrei	.45
100 Exemplare, portofrei	3.50
100 Exemplare, nicht portofrei	2.50

Man schreibe an uns um Bedingungen für 500 oder 1000 Exemplare.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Moderner „Messias" tot.

Chicago, 25. Dez. — Cyrus R. Teed, aus eigener Machtvollkommenheit „Koresh der Erste" und „Messias" einer berüchtigten Sekte, die 1892 im Normal Park hier ihr Unwesen trieb und deren Führer damals mit knapper Not einem Lynchgericht seitens der erbitterten Chicagoer entging, ist in seiner Kolonie im südlichen Florida gestorben; aber seine Anhänger glauben felsenfest an die „Unsterblichkeit" und „Wiederauferstehung" des „Messias". Inzwischen hat seine Witwe, Victoria Gratia, mit großem Pomp den Thron als „Hohepriesterin" der Sekte bestiegen und verboten, daß die Leiche des „Propheten" beerdigt wird, „außer wenn Gott ihr den Befehl dazu gäbe."

Ein Familienwirrwar.

Washington, 27. Dez. — Durch die heute erfolgte Heirat eines Vaters und seiner zwei Söhne und einer Witwe und ihrer zwei Töchter in Finley Township ist eine verwickelte Verwandtschaft entstanden. Der alte Henry Hillinger heiratete die 16 Jahre alte Lucy Richmond, während deren Mutter, Frau Maria Richmond den ältesten Sohn Hillingers, David, heiratete, und Charles Hillinger heiratete Jennie Richmond. Die Einwohner von Finley Township sind nun beschäftigt, die Verwandtschaftsgrade der drei Paare auszurechnen.

„Santa Claus" im Sterben.

Detroit, 25. Dez. — Leo Wagner liegt in sterbendem Zustande in einem hiesigen Hospital, nachdem er noch heute früh als einer der Lustigsten im Familienkreise— als Santa Claus maskiert—die Kleinen und Kleinsten erfreut hatte; aber sein langer künstlicher Bart hatte am Christbaum Feuer gefangen und im Nu stand sein leichtes Kostüm und er selbst in Flammen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die neueste Eheirrung.

Uniontown, Pa., 28. Dez. — Frau W. A. Stone, die Gattin eines wohlhabenden Kohlenhändlers, die am 2. Dezember in Gesellschaft des Korporals Every Martin durchbrannte, um sich mit ihm auf den Philippinen anzusiedeln, befindet sich—dieses Mal in Begleitung eines Detektives — auf dem Rückwege nach hier und hat gestern North Fort, N. D., passiert. Ihre Festnahme erfolgte vor kurzem in Seattle, von wo sie mit ihrem Gatten nach den Philippinen zu fahren beabsichtigte. Die Mutter der ungetreuen Frau hat aus Schande über die That ihrer Tochter Selbstmord durch Erschießen begangen. Stone betraute eine Detektive-Agentur mit der Auffspürung seiner durchgebrannten Ehehälfte und setzte eine Belohnung von $2500 auf ihre Festnahme aus. Es ist ihm hauptsächlich darum zu thun, daß seine Gattin das traurige Ende ihrer Mutter erfahre.

Frau Stone, die drei kleine Kinder zurückließ, war bei ihrer Abreise so „gütig", ihre Kinder, den Gatten sowie ihre Mutter zu beschenken und hatte jedes für Weihnachten bestimmte Geschenk mit einem Zettel, welcher den Namen des Empfängers trug, versehen. Da auch der Philippinen-Krieger, der übrigens hier eine Frau zurückließ, ebenfalls verschwand, wußte man bald, daß das Pärchen sich nach den Inseln begeben wollte. Martins ist man vorläufig noch nicht habhaft geworden, doch wird er von Detektives verfolgt.

„Schwarze Hand" in Thätigkeit?

Cleveland, O., 28. Dez. — Wahrscheinlich weil er sich geweigert hatte, eine Summe von $1000, die ihm abverlangt war, zu bezahlen, hat die „Schwarze Hand" versucht, Joseph Cacolici und seine Familie zu töten. Dynamit, das an einer Ecke von von Cacolici's Haus zur Explosion gebracht wurde, beschädigte dieses beträchtlich, verletzt wurde aber niemand. Auch die Nachbarhäuser erbebten und ihre Fenster zersprangen.